Polem.
394
9

Polem. 394 f

Briefwechsel

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verfasser: Johann August
von Starck

Theoduls
Briefwechsel
ein
Seitenstück
zu
Theoduls Gastmahl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Frankfurt a. M.
Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung.
G. F. Kettembeil.
1828.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Der hier mitgetheilte Nachtrag ist unter den hinterlassenen Papieren des verstorbenen Herrn Denneville, Hofkaplans zu Dresden, gefunden worden. In dem Testament des Verstorbenen war ausdrücklich bemerkt, die angegebene Schrift sey von dem Herrn Oberhofprediger Stark in Darmstadt. Da wir nun keinen Grund haben, an der Wahrheit dieser Angabe zu zweifeln, und die Schrift als eine vollkommene Vollendung des theodulischen Gastmahls betrachtet werden kann, tragen wir kein Bedenken, sie den Freunden der Wahrheit mitzutheilen, und bei dieser Gelegenheit von Neuem auf das schätzbare größere Werk, an welches gegenwärtige Bogen sich anschließen, aufmerksam zu machen. In unsern so viel bewegte-

Tagen, wo die Wahrheit nicht selten durch den Partheigeist entstellt wird, und das positive Christenthum immer mehr verschwindet, thut es Noth, auf die Ergebnisse eines eben so gelehrten als frommen Forschers hinzuweisen, der um so weniger verdächtig seyn dürfte, als er nur durch Liebe zur Wahrheit geleitet werden konnte. Oder welche andre Absicht möchte wohl bei dem Oberhofprediger eines protestantischen Fürsten gedacht werden, der nach langen Untersuchungen für die katholische Kirche sich ausgesprochen hat. Warum er aber nicht selbst zu dieser Kirche zurückgekehrt ist, darüber wird er vor Gott Rechenschaft abgelegt haben; uns kömmt es nicht zu, den fremden Knecht zu richten, dem Herrn steht und fällt er. Möchten wenigstens Alle, denen die Religion heilig ist, so aufrichtig suchen, wie Stark; die Kirche Gottes würde dann wenigstens minder Schmähungen zu erdulden haben, und die christliche Religion müßte nicht an so manchen Orten den Truggebilden der menschlichen Vernunft weichen, und die trostlosen Menschenkinder an Geist und Herz verwildern lassen.

Statt uns indessen in weitläufige Erörterungen einzulassen, sey es uns erlaubt, eine kurze Lebensbeschreibung des angeblichen Verfassers dieses Nachtrags hier beizufügen.

Johann August von Stark, Doktor der Theologie und Philosophie, Oberhofprediger zu Darmstadt, wurde am 29. Oktober 1741 zu Schwerin geboren. Frühzeitig zeichnete er sich als Gelehrter aus, und wurde schon 1770 als Professor der Theologie und zweiter Hofprediger nach Königsberg berufen, wo er sechs Jahre später zum Oberhofprediger und Generalsuperintendenten erhoben wurde. Dieser hohen Auszeichnung ungeachtet verließ er doch bald diesen Wirkungskreis, hielt am 1. Januar 1777 seine Abschiedsrede, und nahm zu Mitau den philosophischen Lehrstuhl ein. Kaum waren aber einige Jahre verflossen, als der allgemein verehrte Lehrer im Jahr 1781 den Ruf als Oberhofprediger nach Darmstadt erhielt, und zugleich die Präsidentenstelle im Consistorium und Definitorium einnehmen mußte. In der Folge legte er jedoch diese beiden Stellen nieder, und widmete sich ausschließlich als Oberhofprediger der Kanzelberedsamkeit, für die er eine besondere Liebe und große Gaben besaß. Wie sehr der Großherzog von Hessen seinen Oberhofprediger schätzte, bewieß er nicht nur dadurch, daß er ihm den Gehalt der niedergelegten Stellen zusicherte, sondern auch dadurch daß er ihm im Jahre 1807 das große Ludewigskreuz als Anerkennung seiner Verdienste verlieh, und ihn 1811 zum

Baron erhob. Kurz vor dieser hohen Gunstbezeugung, die Stark von seinem Fürsten erhielt, hatte sich der ernste Mann von dem Umgang mit der größern Welt in einen engen Kreis auserlesener Freunde zurückgezogen, ohne jedoch die Besuche abzuweisen, mit welchen er von Fremden beehrt wurde, die den frommen und treuen Wahrheits-Freund zu sehen, und in seiner Unterredung Belehrung und Erbauung suchten. Beim ersten Anblick fühlte sich der Fremde nicht besonders angezogen, desto freundlicher und einnehmender war aber sein Umgang und seine Unterhaltung im Kreise seiner Vertrauten, wo ein ungehinderter Gedankentausch Statt finden konnte.

So wenig der Oberhofprediger von diesem Zeitpunkte an Besuche machte, oder am Hofe erschien, wofern ihn seine Pflicht nicht dahin berief, so schloß er sich doch gern der Gesellschaft an, wenn irgend ein Kloster, oder katholischer Pfarrer auf dem Lande besucht werden sollte. Mit besonderm Wohlgefallen ließ er sich mit diesen in Unterredungen ein, und man sah seine innere Zufriedenheit an der äußern Freundlichkeit hervorstrahlen. Seine liebste Gesellschaft war jedoch immer seine Bibliothek, die zahlreich und ausgesucht war.

In dieser Einsamkeit lag er seinen wissenschaftlichen Arbeiten ob, unterhielt einen ausgedehnten

Briefwechsel, und widmete sich seinen religiösen Betrachtungen. Bei dieser Lebensweise bewieß er immer einen untadelhaften Wandel, so daß seine Gegner selbst in dieser Beziehung ihm nichts vorzuwerfen wußten, und er seinen öffentlichen Kanzelvorträgen dadurch neue Kraft über die Gemüther verlieh.

Der ernste Wahrheitsfreund sprach frei seine Gedanken über philosophische und religiöse Gegenstände aus, ohne eine mächtige Parthei zu fürchten, die, einmal aufgeregt, ihrer Verfolgung keine Schranken zu setzen wußte. Er sprach sich offen und muthig aus über den Verfall des Protestantismus, und die dahin wirkenden Ursachen.

Für diese Freimüthigkeit wurde er aber auch des Krypto-Katholizismus beschuldigt, und allenthalben seinen Glaubensgenossen verdächtigt. Biester und Gedicke erhoben im Jahr 1785 einen großen Lärm in der Berliner Monatschrift gegen den ihnen verhaßten Oberhofprediger von Darmstadt, und bald traten Nikolai und viele andre Verfechter des neuen Protestantismus als neue Gegner wider den Angeschuldigten auf, der, obgleich allein auf dem Kampfplatze, dennoch den Muth nicht verlor. Er ließ sich in seiner Liebe zur Wahrheit, und im freimüthigen Bekenntnisse seiner gewonnenen Ueberzeugung von Gegnern nicht irre machen oder zurückschrecken, die soviel von Duldung schwatzten, je-

doch sie nur für sich in Anspruch nahmen, gegen jede entgegengesetzte Meinung aber verfolgend auftraten.

Unter andern wurde auch dem Oberhofprediger von seinen Feinden vorgeworfen, er sei dem Jesuitismus ergeben, wahrscheinlich weil er an dem so sehr verunglimpften Orden die Fehler und Verbrechen nicht sehen konnte, welche er doch einmal sollte begangen haben, um dadurch seines traurigen Unterganges würdig zu erscheinen.

Der wahrheitliebende Oberhofprediger hatte sich durch seine gelehrten und freimüthigen Schriften die mächtigsten Partheien seiner Zeit zu Feinden gemacht. Die rationalistischen Protestanten waren gegen ihn erbittert, weil er als muthiger und wohlgerüsteter Vertheidiger des wahrhaft göttlichen Christenthums auftrat; er mußte als ein Obskurant um alles Ansehen gebracht werden, und als heimlicher Katholik, oder gar als heimlicher Jesuit den sonst so wohlthätigen Einfluß verlieren, welchen er bei dem christlichern Theile seiner Glaubensgenossen ausgeübt hätte. Besonders geriethen alle protestantische Parteien gegen ihn in Mißtrauen und Zorn, als er seine merkwürdige Schrift über das Wesen der protestantischen und katholischen Religion und Kirche unter der Aufschrift: Theoduls Gastmahls heraus gab. Die einleuchtende Klarheit, womit er die Unhaltbarkeit

der protestantischen Lehre und Verfassung, mit Hinweisung auf die Ergebnisse der Zeit darstellte, konnte den in ihrem Systeme befangenen nicht anders als unwillkommen erscheinen. Denn es geht aus dem Ganzen unwidersprechlich hervor, daß es wirklich keinen Protestantismus im Sinne der ersten Reformation gebe, sondern nur mehr in dem Sinne der ungebundenen Willkühr, sich selbst nach bester Einsicht seine Religion zu gestalten, und sie nach Wohlgefallen immer wieder umzustalten, bis man Alles, wie Klaus Harms sagt, auf einen Nagel am Finger schreiben könne. Mit der mächtigen Illuminaten-Partei ist Stark unter andern besonders durch seinen Triumph der Philosophie in Kampf gerathen.

Er hatte nämlich in diesem 1805 herausgekommenen Werke die Ränke dieser verderblichen Parthei sammt ihrer Absicht, die Thronen und Altäre zu stürzen, was ihnen auch schon in Frankreich gelungen war, ans Tagslicht gezogen. Diese mit vieler Kenntniß verfaßte Schrift hat großes Aufsehen erregt, und wird immer ein wichtiger Beleg bleiben zur Beurtheilung der Ereignisse unsrer Zeit, und der Gefahren, welcher die Gesellschaft ausgesetzt ist, wenn die Religion nicht geachtet oder gar zernichtet ist.

Es bleibt inzwischen unerklärlich, warum der sonst

so muthige und treue Wahrheitsfreund, der besonders für die katholische Religion und Kirche so herrliche Zeugnisse abgelegt hat, dennoch nicht zu dieser Kirche zurückgekehrt ist. Merkwürdig ist es aber auch, daß er ein Familien-Begräbniß auf dem Heiligenberg bei Jugenheim an der Bergstraße erwählte, wo ehehin ein Frauenkloster zur heil. Felizitas stand. An dieser freundlichen Stätte, wo man eine herrliche Aussicht über die schöne Gegend genießt, wurde, seinem letzten Wille gemäß, seine sterbliche Hülle ohne alle Cermonien zur Ruhe gebracht, als er im März 1816 in einem Alter von vier und siebenzig Jahren und vier Monaten das Zeitliche verließ.

I.

Theodul an Odilo.

Sie haben, ehrwürdiger Vater, ein wichtiges Werk an mir angefangen, Sie müssen es auch vollenden, und ich kann Ihnen daher die Wirkung unserer letzten Unterredungen unmöglich länger verschweigen. Ihre sanften Bemerkungen über die Vorzüge der katholischen und die Mängel der protestantischen Kirche ergriffen mein Herz mit aller Kraft der Wahrheit. Aber ich machte mir Vorwürfe über meine Empfindungen, und beschloß, in den Geist des Protestantismus tiefer einzudringen, und ihn wieder lieb zu gewinnen, dem meine Väter seit seiner Entstehung gehuldigt haben.

Allein wie erstaunte ich, bei dem ersten Blicke in die Werke unserer jetzigen Kirchenlehrer. Den Glauben an die göttliche Eingebung der heiligen Schrift haben sie völlig aufgegeben a). Und sehr viele unter ihnen suchen sogar den moralischen und historischen Werth der biblischen Urkunden recht geflissentlich herabzusetzen. Der eine zeigt, wie man einen Theil derselben im Religions-Unterrichte auf die Art bei Seite schieben könne b); der andere er-

a) Dieß erklärte neulich eine beliebte Zeitschrift mit merklichem Wohlgefallen über diese vermeintlichen Fortschritte der Menschheit.

b) Thieß in der Homiletik.

klärt sie zur Hälfte für unterschobene und fragmentarische Compilationen c). Dieser sieht im alten Testamente Romane, Minnelieder und Dramen, jener arabische Mährchen. Der eine hält den Abraham für einen Menschenfresser, der andere den Baum der Erkenntniß für einen Phallus, nicht einmal der schöne Spruch: „Gott lasse Gnade für Recht ergehen,“ ist dem Tadel unserer Theologen entgangen. Sie verschwenden die größte Gelehrsamkeit an sogenannte biblische Fabellehren d). Christus ist den meisten ein weiser Mann, ein Großmeister der Essäer, ja einigen sogar ein frommer Betrüger. Ueber seine Apostel dünken sie sich hocherhaben, und glauben eine Menge Vorurtheile bei denselben zu entdecken; [*] daher schätzen sie auch die Gebote

---

c) Alle folgende und noch viel mehr ähnliche Hypothesen kann man in Semlers, Eichhorns, Thieß, Herders, Cludius, Paulus, Gaernes, des jungen Rosenmüllers (Scholia in V. T.), Bauers, Ecks, Cannabichs und andern Schriften, in der allgemeinen deutschen Bibliothek, der Hallischen und Jenaischen Litteratur-Zeitung, auch mit unter in Gablers theologischem Journale finden. Von dem berüchtigten Bahrd und den Hrn. Lessing, Niethammer und Schleiermacher will ich hier nicht einmal reden. Aber das muß ich bekennen, daß ich in allen denen, die von Accommodationen Christi zu den jüdischen Vorurtheilen sprechen, nichts als feinere Bahrde sehe, die Christum und seine Apostel zu frommen Betrügern machen.

d) Herr Villers rechnet die biblischen Mythologien unter die beglückenden Folgen der Reformation. Darstellung der Reformation, von Stampel übersetzt, Seite 167; dieses Werk können die Protestanten loben.

[*] Die Quedlinburger Rezensenten drücken sich folgender Maßen aus in der allgemeinen Bibliothek der neuesten deutschen theolog. Litteratur. Quedlinburg, 1784: „Unser (das protestantische) ganzes System, unsere Liturgie muß weggeschmissen werden; das Flicken hilft nicht mehr an ihr. Wir haben in den Glaubenslehren nur ein Licht der

der Bibel sehr gering, und zwei von ihnen haben sich gegen den öffentlichen Gottesdienst, als einen Ueberrest des dümmsten Aberglaubens, sehr laut erklärt e f); ein dritter verlangt, daß Kanzel-Redner nicht erbauen, trösten und belehren, sondern an eine moralische Weltordnung nur erinnern g). Solche Schriftsteller erfüllen nebst dem Heere ihrer Nachbether troz ihrem Meineide auf die symbolischen Bücher, die protestantischen Kanzeln und Katheder. [*]

„Dämmerung. Paulus ist mehr Rabbiner als griechischer Philosoph, rabbinische Gelehrsamkeit, Denkart, Redart, Witz, „Allegorisirung ꝛc. machen den herrschenden Charakter seiner „Schriften aus. Unter den Christen hat sich der unsinnigste „Aberglauben von Besessenen, Erscheinungen, Wundern ꝛc. „fast so lang und noch allgemeiner erhalten, als unter den „Heiden. Christus, oder vielmehr der in dem Menschen „Christo wohnende Logos, ist nicht Jehova, und ist nicht „mit dem Vater gleicher Gott, sondern ein Mittelding zwi„schen dem Jehova und einem Geschöpfe. Der heil. Geist „ist keine besondere Person. Die Dreieinigkeit, nach der Lehre „der Kirche, ist ungereimte Lehre. Gott mag es dem Hrn. „Dr. Ernesti vergeben, daß er noch einen Vertheidiger der „Lehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen, von der obe„dientia activa, von der göttlichen Eingebung der Bücher der „heil. Schrift, und von der Gegenwart des Leibes und Blu„tes Christi im heil. Abendmahl abgeben will; der vernünf„tige Glaube kann sich unmöglich mit Beruhigung entschließen, „die heut zu Tag bestrittenen Bücher der heil. Schrift als „göttlich anzunehmen." Hier haben wir in wenig Worten alle Lästerungen, welche alle frechen Köpfe von Celsus an bis auf die französischen Encyclopädisten in 1800 Jahren ausgebrütet haben.

Die Herausgeber.

e f) Tieftrunk und Löffler.

g) Thieß.

[*] Selbst auch die symbolischen Bücher belegen sie mit Hohn und Verachtung. Jener sieht sie als ein eisernes den prote-

Ihre Anhänger vermehren sich unglaublich, und in wenig Jahren müssen deßhalb alle protestantischen Geistlichen Naturalisten seyn. Schon jetzt theilen sich ihre frechen Ansichten, (bisher nur das Unglück der höhern Stände) auch dem gemeinen Manne mit, und Krämer und Bauern spotten über Bibel und Gottesdienst. Ja der Leichtsinn vieler Pfarrer bei der Ausspendung des Abendmahles, ihre Gesetzpredigten, in denen Christus nur im Vorbeigehen als Muster der Sittlichkeit erwähnt wird, und die trockenen Lieder schrecken viele ächte Christen von der Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste ab [*].

---

stantischen Christen widerrechtlich auferlegtes Joch unvollkommener menschlicher Bekenntnißbücher an. (Fried. Herm. Lüdke, Prediger zu Berlin, in seinem Werke vom „falschen Religionseifer" 1767); dieser sagt: „daß die Verfasser und Uebergeber derselben sie „am wenigsten für einen verbindlichen Lehrvortrag ausgeben." (Ant. Fried. Büsching, allgemeine Bemerkungen über die symbolischen Schriften. Hamburg, 1770.) Die Herausgeber der neuesten Staatsbegebenheiten 1776 scheuten sich sogar nicht zu behaupten, S. 728, „es werde in manchen protestantischen Ländern nunmehr fast „als eine Beleidigung angesehen, wenn man jemand beschul„diget, daß er orthodox und den Lehren der symbolischen „Schriften seiner Kirche getreu sey." Man lese auch Mosheims Versuch einer vollständigen Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts 3. Band, S. 8. Die Klagen der Besseren unter den heutigen Protestanten sind ohnehin jedem bekannt, der dem Fortgange der Zeitgeschichte nicht ganz entfremdet ist.

Die Herausgeber.

[*] Dieß fühlt die weise Regierung in Preußen; darum werden kräftige Mittel angewendet, um dem Unwesen Einhalt zu thun. Die Dürre des Gottesdienstes sucht sie durch katholischähnliche Gebräuche zu verdrängen, was nicht allen Pastoren behagen will, wie es verlautet.

Die Herausgeber.

Unter solchen Umständen muß natürlich alle Achtung für Kirche und Geistlichkeit verloren gehen, und selbst unter den niedern Ständen eine fürchterliche Sittenloßigkeit einreißen h).

Diese Betrachtungen waren nicht geeignet, mir Liebe zu meiner Kirche einzuflößen; und einleuchtender als je fand ich Ihr Citat aus Rousseau, daß der Protestantismus nichts sey, als ein Protestiren gegen alles, was unsere schwache Vernunft nicht begreift i). Theoduls' Gastmahl 32 [*]. Dennoch ward ich von mehreren Untersuchungen über die Vorzüge der evangelischen Kirche nicht abgeschreckt.

In Luthers Schriften hoffte ich befriedigende Resultate zu finden. Aber bald stieß ich auf folgende Stelle: „Daher kommt es, daß wir nichts von ihren (der Katholischen) „Anordnungen halten, weils ihre Anordnungen sind, und „wir ihnen nicht gleich seyn wollen, sondern nur aufs al„lerfröhlichste und zum Trotz in allem das gethan, was sie „nicht haben wollen, und ihnen zuwider ist" k). Bei diesen Worten fiel mir sein Geständniß wieder ein: „er „habe die Aufhebung der Hostie blos dem Pabst zum Trotz

---

h) Im protestantischen Deutschlande werden — laut den Geburtslisten, — verhältnißmäßig weit mehr uneheliche Kinder geboren, als im katholischen. Das ausgeartete München kann nichts gegen diese Behauptung beweisen.

i) Auch Herr Villers definirt den Protestantismus nach Greilings Hieropolis: „eine repulsive Kraft der Vernunft, alles von „sich zu entfernen, und zurück zu drängen, was ihren Platz ein„nehmen will." Ref. 161.

[*] In der sechsten Auflage, 1821, S. 48. „Je suis prote„stant, parceque je proteste contre tout ce qui se dit et „ce qui se fait."

Die Herausgeber.

k) Luth. Werke, Jenaische Ausgabe, III. 515.

„abgeschafft, dem Karlstadt zum Trotz so lange beibehalten, „werde sie als gottlos verboten, so müsse man sie beibe-„halten, werde sie als nöthig befohlen, so müsse man sie „abschaffen.“ (Theoduls Gastmahl, 47 [*]. Also bewogen ihn nicht vernünftige Gründe, sondern Trotz und Streitsucht zu Annahme oder Verdammung der verschiedenen Lehrartikel! — So dachte ich, und las mit Unmuth weiter. Jede Zeile bestätigte meine Folgerung. Luthers Schriften sind wirklich ein solches Gewebe von Widersprüchen, Paradoxien und Grobheiten, daß selbst Melanchthon gestand: er halte Luthern für einen bessern Menschen, als man aus seinen Schriften schließen möchte, (in einem Brief an Erasmus). Alles, was er im Anfange seiner Reformator-Rolle für heilig und wahr erklärte, verwirft er in der Folge l). Eben die Fürsten, denen er unter demüthigen Schmeicheleien die höchste geistliche Macht reichte, nennt er ein andermal tolle Bestien, Schälke, Eselsköpfe, Klötze m). Meistens nimmt er die Maske des Sittenverbesserers an, aber oft behauptet die Natur ihr Recht, und er sinkt zu den pöbelhaftesten Zoten herab. Ja einmal gibt er sogar Ehemännern, deren Gattinnen sich einige Zeit der Freuden des Ehebettes enthalten wollen, folgenden Rath: Will

---

[*] Sechste Auflage, Seite 67.

l) So ließ er z. B. noch 1528, bei einer Visitation in Sachsen, das Abendmahl unter einer Gestalt zu, wogegen er an andern Orten so fürchterlich wüthete. Jen. Werke, IV. 341. Wie eifrig er anfangs Pabst, heilige Messen und Fegfeuer vertheidigte, kann man aus dem ganzen I. Bande der Jenaer und aus dem VII. der Wittenberger Ausgabe sehen.

m) Jenaer Werk, V. in der Warnung an die deutsche Jugend und VII. 276. Collectaneen, I. 105. Auch Thieß hat in seiner Homiletik, Artik. Cabinetsprediger eine ähnliche Stelle aus Luthers Schriften ausgezeichnet.

Vasthi nicht, so lasse man Esther kommen, will die Frau nicht, so rufe man die Magd in die Kammer.

Er predigte ohne Unterlaß Gewissens-Freiheit, und war dennoch der intoleranteste Mann, den es je gegeben hat; so sagt er zum Beispiel: „Es ist nie eine schändlichere „Ketzerei aufgekommen, als die Zwinglische; die Zwing„lianer sind des Teufels Schwärmer — ich, oder Zwingli „muß des Teufels seyn [*]; da ist kein Mittel n). Empört über alles dieses, warf ich Luthers Schriften weg, und fühlte es tief, was er in der Hitze einst selbst gestand: seine Sache sey nicht wegen Gott angefangen, solle auch nicht um seinetwillen beendiget werden o).

Doch jetzt fiel mir seine Erkärung gegen Karl V. ein: Sey sein Rath oder Werk von Menschen, so werde es untergehen, sey es aber von Gott, so könne es nicht gedämpft werden; Apostg. V. 38. 39. Diese prophetischen Worte gaben mir neuen Muth. O! rief ich aus, sie wird ja nicht gedämpft, die Reformation, sie hat sich vielmehr über einen großen Theil des

---

*] Sogar sagte er einmal nach seiner gewohnten Manier von den Sakramentsschwärmern, sie seyen eingeteufelt, durchteufelt und überteufelt. Dieß veranlaßte den berüchtigten Bayle zu folgenden Worten: „Deux sectaires qui se „brouillent, s'entre-haïssent plus qu'ils ne haïssent le „tronc du quel ils se sont séparés."

Die Herausgebe.

n) Jenaer Werk, III. im Buch daß die Worte fest stehen. Die schweizerischen Reformatoren machten den sächsischen ähnliche Vorwürfe (abgedrungener Unterricht von den Vereinigungen der Protestanten, Vol. IV. Prag 63). Hierüber mehr Schmidt, V. 305. Uebrigens hatte Zwingli ohne Zweifel einen weit schwärzern Charakter, als Luther. Der rechtschaffenste aller dieser Männer war wahrscheinlich Huß, der listigste, Calvin.

o) Wittenb. Werk, VII. 144.

europäischen Norden verbreitet, und selbst in allen andern Welttheilen Wurzel geschlagen, folglich muß sie von Gott seyn! — Die Geschichte sollte mir nun die Reformation als Werk der göttlichen Weisheit zeigen. Der Mensch sucht ja so gern alle Gründe der Meinungen auf, die er seit seiner Kindheit für wahr hielt, und die Stimme herrschender Vorurtheile, dünkt ihm nur zu oft ein Ruf des Gewissens zu seyn. Doch mich betrog die Hoffnung auch hier, denn da ich mit strenger Unparteilichkeit zu Werke ging, so fand ich bald, daß Gott die Ausbreitung des Protestantismus eben so wenig begünstiget habe, als die des Islam, sondern daß diese Ausbreitung wie manches andere Uebel nur zugelassen ward. Schon Erasmus deutet dieß in folgenden Worten an: Wie soll ich mich überzeugen, daß Luther und seine Anhänger von dem Geiste Gottes getrieben worden, sie, deren Sitten so sehr von Christi Lehren abweichen. Sonst machte das Evangelium aus Wilden Sanftmüthige, aus Raubsüchtigen Wohlthätige, aus Mürrischen Friedliebende, aus Verläumdern Liebevolle; Luther und seine Anhänger hingegen gleichen Wüthenden. Sie bemächtigen sich durch Betrug fremder Güter, erregen überall Unruhe, und verläumden selbst die, welche ihnen Gutes gethan. Neue Tyrannen, neue Gleisner sehe ich wohl, allein nicht einen Funken evangelischen Geistes p). Die Reformations-Geschichte bewährt jedes Wort des großen Erasmus [*]. Sie läßt

p) Buch XIX. Brief an Melanchthon.

[*] Dessen ganzer Brief an Melanchthon vom 10. Dezember, Basel 1523 ist höchst merkwürdig und stellt den Geist der Reformation gleichsam in nuce dar. Derselbe steht im dritten Band

sich kurz zusammenfassen. Ein Bettel-Mönch, erst Schwär-

---

seiner Werke, Edit. Froben. S. 601 — 3. Wir heben nur folgende Stellen heraus. Si hic adesses, mi Philippe, ac praesens spectares fabulam, tum magis dicas me non sine causa queri de moribus quorumdam, qui tumultuantur evangelii titulo... horum temeritas officit optimis studiis, et perdit causam evangelii ..... Quid hoc dissidio pestilentius? Quot locis tam atroces tumultus exorti sunt! et exspectamus his atrociores. An tanti videtur habere templum absque imaginibus, aut aliquid immutasse de ritibus missae? Jam ut largiamur esse vera quae docet Lutherus, ut sunt ubique mali plurimi, quibus ad omne facinus nihil deest praeter occasionem, quid inutilius ad christianam pietatem, quam hoc audire vulgus indoctum, haec instillari auribus adolescentium, pontificem esse antichristum, episcopos et sacerdotes esse larvas ... confessionem esse pestiferam?.. nullum esse liberum arbitrium, sed omnia necessitate geri, nihil referre qualia sint hominis opera? haec à nonnullis nuda circumferuntur, et ab improbis in pessimam partem rapiuntur. Haec scio negabis imputanda Luthero, quae quorumdam stultitia committuntur, quos ut merito *portenta* vocas et *bipedum nequissimos*. Verum haec portenta fovent, quos Lutherus ut evangelicae detrinae proceres amplectitur. Genuit olim evangelium novum hominum genus mundo. Nunc quales gignat hoc evangelium, non libet referre. Fieri potest ut isthic sint aliusmodi, certe quos hic novi tales fere sunt, ut malim cum papistis habere commercium quam cum illis, siquis contractus mihi pangendus esset. Postremo quos olim novi optimos, quosque dixissem virtuti natos, video factos deteriores.... Utinam Lutherus tam posset pontifices et principes ad evangelicae pietatis studium convertere, quam fortiter in illorum vitia debacchatur.... Quin illud per omnem occasionem molior, ut ex hoc amaro violentoque pharmaco, quod Lutherus mundo porrexit, nascatur aliquid bonae sanitatis in moribus ecclesiae .... In horum nonnullis sentio tam impotentes spiritus, ut si

mer, q) dann Betrüger, r) wie Mahomed, steht sein Ansehen

res illis successerit, verear ne Lutherus etiam ipse desideraturus sit episcoporum et pontificum tyrannidem. Quis enim coërceat istos, qui nec pontificibus auscultant, nec principibus, nec magistratibus, nec ipsi denique Luthero? Unum evangelium occinunt, sed cujus ipsi volunt esse interpretes. Fortasse et hoc tolerabile, si quemadmodum a veteribus dissentiunt, ita inter se contentirent.... De Lutheri animo multa sunt quaesuadent ut dubitem, et si non ausim omnino meo judicio fidere; videor tamen mihi ex scriptis animum hominis non minus deprehendere, quam ex convictu. Est ardens ac vehemens ingenium Lutheri, agnoscas ubique Pelidae stomachum cedere nescii...

Noch deutlicher spricht sich Erasmus aus in einem andern Briefe, den er im September 1524 von Basel aus an denselben Melanchthon schrieb: S. Opp. Erasmi III. p. 691 et seqq. „Nescio, sagt er unter andern, qualis sit vestra ecclesia; certe haec tales habet, ut verear ne subvertant omnia ... habent semper in ore evangelium (wie heutiges Tages die Toleranz), verbum Dei, fidem, Christum et spiritum, si mores spectes, illi longe aliud loquuntur. An ideo depellimus dominos, pontifices et episcopos, ut feramus immitiores tyrannos, scabiosos Othillones et Phallicos rabiosos? Dices, olim Evangelium habebat suos pseudoapostolos, qui sub pietatis titulo negotium agebant ventris. Verum *hos interim tenere fovent hi proceres Evangelii*, Capito cujus vafricies mihi semper oboluit, Hedio, qui scurram impurum ex occasione mearum litterarum per quas debebat dare poenas sublevavit ... Oecolampadius caeteris paulo modestior est, et tamen est ubi

q) Selbst der eifrig-protestantische Robertson gesteht in seinem Werk, Carl V. nach Rinners deutscher Ausgabe II. 120. Luther sei von einer religiösen Melancholei angesteckt gewesen.

r) Daß er ein Betrüger war, dies zeigt seine boshafte Verstümmelung.

und seinen Beutel durch Tetzels Ablaßkram beeinträchtigt, und statt Tetzels ungeziemendes Betragen zu rügen, s) greift er den

---

in illo quoque desiderem evangelicam sinceritatem. Zwinlius quam seditiose rem gerit. Ne quid interim commemorem de aliis. Non assentiuntur vobis, nec inter se consentiunt, et postulant ut ipsorum auctoritate freti, ob omnibus orthodoxis patribus et conciliis deficiamus.... Quomodo isti commendant evangelium hoc *novum*?.. De Capitone sunt multi qui pessime sentiunt, et ego non optime suspicor... *Quosdam novi viros optimos*, *qui per hoc negotium facti sunt deteriores*. Ut ne jam commemorem istos perditissimos, quemadmodum tu quoque vocas, quibus nihil est cum Evangelio. Tales video multos praesertim hic, ut si probarem omnia quae scribit Lutherus, nollem *huic factioni* dare nomen.... Qui possum mihi persuadere illos agi spiritu Christi, quorum mores tantum discrepant à doctrina Christi? *Olim Evangelium ex ferocibus reddebat mites, ex rapacibus benignos, ex turbulentis pacificos, ex maledicis benedicos: hi redduntur furiosi, rapiunt per frandem aliena, concitant ubique tumultus, male dicunt etiam de bene merentibus. Novos hypocritos, novos tyrannos video, ac ne unicum quidem evangelici spiritûs.* So schrieb Erasmus, als der verheerende Gräul erst im Beginnen und Luther noch nicht mit dem zehnten Theile seiner heftigen Lästerungen aufgetreten war.

Die Herausgeber.

s) Tetzel war wirklich ein verworfener Mensch, und der Pabst hat ihn mit bittern Vorwürfen über sein schlechtes Betragen überhäuft. (Wer sich indeß hierüber einen richtigen Begriff verschaffen will, der lese das vortreffliche Werkchen vom Herrn geistl. Rath Dr. Marx: „Ablaßstreit zwischen Luther und Tetzel ꝛc. wie auch dessen, treffliche Rezension von dem hochseligen Weihbischof v. Zirkel, in der Felder'schen Litteraturzeitung für kath. Religionslehrer. Schade, daß dieses umsichtig bearbeitete Buch, das im Buchhandel schon längst vergriffen ist, noch nicht neu aufgelegt worden! Die Herausgeber). So war auch damals die Geistlichkeit sehr roh und sittenlos; Luther konnte die Laster der

Ablaß selbst an, geht in einer zu Leipzig gehaltenen Disputation noch weiter und gibt sich, nach einigen Verweisen der geistlichen Obrigkeit, das Ansehen eines Märtyrers der Wahrheit. Da er nach Popularität strebte, so gebraucht er fleißig das Wort: Freiheit. Dieses sieht der Pöbel für eine Erlaubniß zur Zügellosigkeit an, und findet den größten Geschmack an Luthers Neuerungen t). Um auch gebildete Anhänger zu bekommen, war dieser listig genug, seine Sache als die Sache der Wissenschaften darzustellen und eine Sekte der damaligen Gelehrten, die Humanisten, ward wirklich auf seine Seite gezogen u). Erasmus gehörte auch zu denselben, aber er durchschaute Luthers ganzen Plan, und erklärte: wo das Lutherthum regiert, da ist der Wissenschaften Untergang ub). Doch eine einzelne Stimme war zu schwach; die neuen Lehren breiten sich so aus, daß sie zur Reichstagssache wurden, und Luther widerrufen soll. Aber er weigerte sich, auf den Schutz seines Fürsten pochend, dessen neuerrichtete Universität Wittenberg seinetwegen viel Zulauf bekam; ja gute Worte machten ihn noch

---

selben angreifen, aber dieß hätte ihn nicht verleiten sollen, ihr Oberhaupt verächtlich zu machen. Doch so geht es mit kleinlichen Seelen; sie verwerfen zugleich mit den Mißbräuchen, die gute Sache: man denke nur an Mahomed, welcher den Wein verwarf, weil sich viele darin berauschten.

t) Dies bekennen, Luther, Melanchthon, und andere nicht ohne Wehmuth in ihren Predigten und Schriften.

u) S. Rosieus Leben Br. X. nach Henkens deutscher Ausgabe. II. 372.

ub) Erasmus Leben und berühmte Briefe von Scriver. Leiden 1629. S. 287. Lateinisch. (Si Luthero essem addictissimus, magis etiam istos odissem quam nunc odi, ob Evangelium quod suis moribus reddunt invidiosum, *ob bonas litteras, quos extinguunt.* So Erasmus an Melanchthon. T. III. *Edit. Froben.* P. 693. D. H.)

trotziger, besonders da er von ähnlichen Neuerungen in der Schweiz hörte. Bann und Acht trennen ihn gänzlich von der Kirche, und nun ist ihm kein Mittel zu schlecht um sich Schutz und Gunst zu verschaffen. „Gut Herz, mein Bruder," schrieb er einst an den armen verblendeten Melanchthon, „lüg, betrüg, wie du kannst, wenn wir einmal der ersten Gewalt werden entgangen seyn und Ruhe erhalten haben, werden wir schon unsere Fehler, Lügen und Betrügen wieder verbessern" v). Den lasterhaften oder schwachen Fürsten

---

v) Chyträus Geschichte der Augsburgischen Confession. Frankfurt 1578. S. 295. (Bei Gelegenheit des Studentenaufstandes in Bonn am 24. Mai 1821. — S. die Zeitschrift: der Katholik, II. Band, S. 41 u. ff. — wollte zwar der rheinisch-westphälische Anzeiger in seiner Nummer vom 12. Juni desselben Jahres diese merkwürdigen und dem Charakter Luthers einen ewigen Schandfleck anhängenden Worte in Zweifel ziehen, indem er sagte: „Herr Prof. Freudenfeld habe im Mai 1821 bei der „Charakteristik des Dr. M. Luther zuerst Herders und Joh. von „Müllers Meinungen über ihn dargelegt, und sie in seinen eige„nen Worten im Briefe an Melanchthon (Coburg, 30. August „1530) *dolos, mendacia ac lapsus nostros facile emandabimus* „zu widerlegen gesucht; darüber sey der Unwille des Auditoriums „in so heftige Aeusserungen übergegangen, daß er den Hörsaal „habe verlassen ꝛc. In der Folge soll Hr. Prof. Freudenfeld „noch mehrere ähnliche Stellen Luthers beigebracht, zugleich aber „offenherzig bekannt haben, daß er solche aus Luthers katho„lischem Monumente, von Doller, geschöpft habe." — Dann beschließt der Hr. Zeitbemerker seinen Bericht mit den Worten: „Es sey demjenigen, der Luthers Schriften selbst gelesen „habe und nicht von Parteiwuth geblendet wäre, schlechthin unmög„lich, daß er die aus demselben ausgehobenen Stellen mißverstehen „könnte; dem aber, der die Quellen nicht kenne, und Koth be„dürfe, sey jede Pfütze willkommen." Diese ohne allen Beweis hingeworfenen Aeußerungen beleuchtet ein Mitarbeiter am Katholiken III. Bd., S. 92 u. ff. und weist den Einsender auf

wird geschmeichelt, durch Uebertragung der höchsten Kirchenmacht, durch Befugniß Klöster aufzuheben und Kirchen zu plündern [*] w). Viele faule Prälaten finden ihre Rech-

---

die Originalquellen hin, nämlich auf *Chytraei historia Augustanae Confessionis*. Francf. ad *Viadrum* (nicht *Moenum*, wie es dort heißt) 1578, p. 295 in 4. und Georg. Coelestini historia comitiorum augustanae confessionis MDXXX, Francof. ad Oderam 1597, T. III, welche zwei Gelehrte diese Worte aus Luthers Brief an Melanchthon anführen und so verstehen, wie ihn jeder, der nicht von Parteiwuth geblendet ist, verstehen müsse. Sind ja doch die Worte schlicht und deutlich. Dessen ungeachtet trat gegen dieselben Hr. Dr. Gieseler zu Bonn in einer besondern Schrift auf, die man aber trefflich widerlegt findet in der Piece: Auch Etwas über den Reichstag zu Augsburg im Jahr 1530 und über die Stelle in Luthers Brief an Melanchthon: „*Si vim evaserimus*, „*pace obtenta*, *dolos*, *mendacia et lapsus nostros facile emen*„*dabimus*." Ein Nachtrag zu der Schrift des Hrn. J. C. L. Gieseler *Dr.* und ordentl. Professor der Theologie in Bonn. D. H.)

[*] Der nicht unberühmte protestantische Pastor Brochmand sagt: „Dr. Luther gab den Fürsten die Stifter, Klöster und Abteien, „den Priestern gab er Weiber, dem gemeinen Mann die Frei„heit und das that viel zur Sache." Und der Verfasser der *Mémoires de Brandebourg*, T. I. p. 32: „Si donc on veut „réduire les causes des progrès de la réforme à des „principes simples, on verra *qu'en Allemagne ce fut l'ou*„*vrage de l'intérêt*, en Angleterre celui de l'amour, et „en France celui de la nouveauté."

Die Herausgeber.

w) Luther selbst gesteht: „die zornigen Junkerlein, die Fürsten, sind die allerbesten Lutherischen, nehmen Geschenk und Baarschaft von Klöstern in der Menge, führen die Kleinnothigen auch zu sich und lauern auf die liegenden Gütersteine; dazu greifen sie auch in die päbstlichen Rechte und Freiheiten, schätzen und beschwören die geistlichen Stände und Personen, wie sie wollen; wo lernen sie aber das alles? in des Pabstes Büchern? ja da hüte dich da-

nung bei dem neuen bequemen Gottesdienst x). Der Wollust wird Genüge gethan durch Erlaubniß zur Scheidung, und neue oder wohl gar doppelte Ehe, wie bei Philipp von Hessen y). Eine Menge geiler Mönche und Nonnen befriediget nun ihre Heirathslust, und Luther geht mit seinem Beispiele voran z). Der gemeine Mann, der dem Zeitgeist gemäß, in der größten Unwissenheit schmachtete, ist äusserst geschmeichelt, daß ihm Luther genug Urtheilskraft und Kenntniße zutraut, um seine Lehren aus der heil. Schrift zu prüfen aa). Kurz der Vornehme und Geringe, Raubsüchtige, Sittenlose bb) und empörungssüchtige

---

für! der Luther hat sie also frei gemacht, und muß doch dessen weder Dank noch Namen haben." J. W. III. 515.

x) Aus einem Brief Ecks an Cataremus bei Rainold. (lat.) S.

y) Im adelichen Hausvater: Artikel von der Saale kann man darüber Auskunft finden. Schröckhs und andere Reformations-Geschichten nicht einmal zu erwähnen.

z) Die scandalösen Umstände, mit denen diese Heirath verknüpft war, ärgerte Luthers Freunde und Feinde. S. Robertson II. 366. Erasmus aber hoffte, der Umgang mit einer Person des schönen Geschlechts werde Luthers rauhen Charakter mildern; aber dieser blieb, wie er war. Uebrigens freuete sich Erasmus, daß die Tragödie einen komischen Ausgang gewinne, da alle Priester Weiber nehmen. S.

aa) Schmidt IV. 151 auch Roskam II. 173 bemerkt: Luther habe durch diese Deklamationen von Prüfung ꝛc. Freunden und Feinden einen Schleier über die Augen geworfen.

bb) Luther selbst bemerkt: „Es wird die Welt bei unsrer Lehre nur je länger je ärger; jetzt sind die Leute mit sieben Teufeln besessen, da sie zu dem mit einem Teufel besessen waren. Der Teufel fährt itzt mit Haufen in die Leute, daß sie nun unter dem hellen Licht des Evangeliums geiziger, listiger, vortheilhafter, unbarmherziger, unzüchtiger, frecher und tausendmal ärger sind, denn zuvor unter dem Pabstthum." (Hauspostill, Jena 1559. zweite Predigt des ersten Advents.) Melanchthon klagt, daß die

Pöbel, und mit ihm mancher Gutdenkende, der zu schwach ist, die Dinge von ihrem Mißbrauche zu unterscheiden, läuft dem neuen Hirten zu. Der Kaiser kann wegen auswärtiger Händel nicht mit gehöriger Energie verfahren, und später halfen alle Religionskriege nichts, besonders da Frankreich aus Politik die deutschen Protestanten heimlich unterstützt, und der größte Theil des Nordens sich zu der neuen Kirche bekennt.

So entstand die Reformation, so breitete sie sich aus! Aber wurden nicht die schändlichsten Mittel zu ihrer Beförderung angewendet? und wie verderblich sind ihre Folgen! Die Christenheit hat sie entzweit, das deutsche Reich in seinen Grundfesten erschüttert und um Jahrhunderte in der Kultur zurückgesetzt [*]. Sie war an Englands schrecklichen Bürgerkriegen schuld, ihr hat Europa den dreißigjährigen Krieg und so viel andere Metzeleien zu verdanken cc). Eine solche Kirche kann unmöglich von dem Gott des Friedens und der Ordnung kommen.

So mag ich nun den Protestantismus nach seinem gegenwärtigen Zustand oder nach seinen Urhebern und seiner Geschichte betrachten, ich kann in ihm nichts erblicken, als ein Chaos, das, von des Zufalls roher Hand gebildet, von Zeit zu Zeit scheußliche Mißgeburten hervorbringt, die

---

Protestanten so saumselig in den Pflichten gegen das Vaterland wären.

[*] Man lese hierüber Schmidts Geschichte der Deutschen und das geschätzte Werk über den Geist und die Folgen der Reformation rc. 2. Aufl. Mainz in der S. Müller'schen Buchhandlung. 1822.

cc) Die Protestanten pflegen sich damit zu entschuldigen, daß das Christenthum in den ersten Zeiten auch Blutvergießen verursacht habe, aber sie bedenken nicht, daß, so wie dort die Heiden anfiengen, hier die Protestanten des Unglücks Urheber waren.

endlich den Himmel stürmen wollen, und diesem tollen Beginnen unterliegen müssen. Nach dieser Ansicht kann ich nicht länger Protestant bleiben, aber eben so wenig mag ich ein Separatist werden. Unter andern Religions-Sekten sind die Herrnhuter [*] unstreitig die vorzüglichsten; aber

---

[*] Sie nennen sich lieber Brüdergemeinde oder Brüderunität. Sie sind ein Nachwuchs der aus ihrem Vaterlande vertriebenen mährischen oder böhmischen Brüder, welche sich 1722 durch die Gunst des Grafen Nicolaus Ludwig von Zinzendorf (daher sie auch Zinzendorfianer heißen) in dem Umfange seines Ritterguts Bertholsdorf in der Oberlausitz niederließen und ihre Pflanzstätte Herrnhut nannten. Iselin (Supplement zu dem baselischen allgemeinen Lexicon,) sagt, voce Herrnhut, von denselben im allgemeinen und von Zinzendorf in's besondere: „Das unermüdete Aussenden seiner geistlichen Parteigänger, sein eigenes Herumsumsen in allen Winkeln Europä, und sogar auch in einigen amerikanischen Insuln, zeigen klar, daß er gleich den Spinnen, hie und da einen Faden festzumachen suche, und endlich ein alles überziehendes Gewebe daraus zu formiren trachte.... Wir begnügen uns nur dieses noch anzumerken, fährt Iselin fort, wie nämlich schon da und dort sich genugsam geäußert habe, daß die mit herrnhutischem Zeug angefüllte Herzen darüber alle Ehrerbietung gegen geist- und weltlichen Vorgesetzten, allen Gehorsam gegen die Eltern, alle Liebe des Nächsten, allen Eifer für den öffentlichen Gottesdienst, und nicht selten den Gebrauch der Vernunft eingebüßet haben, ja etwan gar in Verzweiflung gerathen seyen." Auch verdächtiget sie Iselin des Indifferentismus; allein uns scheint, daß er ihnen in vielen Stücken unrecht thue, wenigstens nach ihrer heutigen Gestaltung. Denn es ist bekannt, daß sie mehrere gute und fromme Anordnungen haben, obgleich über dem Ganzen ein düsterer Geist der Schwärmerei schwebet, welches daher rühret, weil sie die Religion blos als eine Sache des Gefühls ansehen. Man rühmt heutiges Tages vorzüglich ihre Sittlichkeit. Die Herausgeber.

zu geschweigen, daß sie schon durch ihre rauhe Moral, welche Bälle, Schauspiele und den Soldatenstand für Sünde erkläret, etwas abschreckendes haben, so sind auch ihre sonderbaren Ehegesetze nur für wenig Menschen anwendbar [*], so wie sie überhaupt ihrem Verderben entgegen gehen, sobald sich ihre Anzahl übermäßig vermehrt; wie jede, nur auf wenig berechnete Anstalt [**].

---

[*] Eine ausdrückliche Erklärung des göttlichen Willens ist ihnen die Entscheidung durch das Loos, dessen sie sich auch bei Verheirathungen bedienen. Zu bemerken ist aber, daß das Loos nur denjenigen bindet, welcher looset, und nicht auch nothwendiger Weise die, für welche geloofet wird. So kann also der Mann die ihm zugeloos'te Braut ausschlagen, und dasselbe Recht hat auch diese. Die Herausgeber.

[**] Das Conversationslexikon, Art. Brüdergemeinde, schildert sie also: „Der Herrnhutismus eignet sich nur für kleine Gemeinden; er würde als Maxime der Staatsverwaltung und Polizei, oder auch nur als Religionsverfassung großer Reiche, seine Vorzüge mit seinem wahren Charakter verlieren. Bleibt aber die Brüdergemeinde was sie ist, so wird sie sich, ungeachtet ihrer Eigenheiten und der seltsamen Mischung von Freiheit und Zwang, von Sanftmuth und Härte, von Einfalt und Schlauheit, von Milde und Eigennutz, die man in ihrer Verfassung, Denkart und Handlungsweise wahrnimmt, durch treues Festhalten ihres vortrefflichen Entzwecks als ein ehrwürdiges Denkmal (!?) der Religiosität einer nun verschollenen Zeit .... erhalten." Diese Conversations-Prophezeihung der langen Fortdauer mag sich wohl darauf gründen, weil diese Sekte ziemlich verbreitet ist. Schon im Jahre 1786 ward sie auf 500,000 Seelen geschätzt. Ihre Hauptorte sind: In der Oberlausitz, Herrnhut, Nieskybei, Görlitz, Kleinwelke bei Bautzen; in Schlesien Gnadenfrei, Gnadenberg, Neusalz und Gnadenfeld; Neudietendorf bei Erfurt, Ebersdorf bei Lobenstein, Christiansfeld im Schleswiger Gebiet, Zeist in dem Königreiche der Niederlande unfern Utrecht. Nebst dem gibt

Ueberdies haben dieselben, wiewohl sie in mehrern Stücken der katholischen Kirche ähneln dd), im Ganzen doch so viel mit der protestantischen Kirche gemein, daß sie über kurz oder lang in eben den Abgrund stürzen werden, der jene angähnet. Folglich kann mir auch ihr Glaube nicht Genüge leisten.

Deshalb, ehrwürdiger Vater, habe ich Ihre Gründe für die Wahrheit des katholischen Glaubens von neuem überdacht, und es scheint mir viel wahres darin zu liegen. Ja die Lehre vom sichtbaren Oberhaupte der Kirche leuchtet mir völlig ein. Meine Untersuchungen über den jetzigen Geist des Protestantismus haben mich hinreichend belehrt, wie jämmerlich es um eine Kirche steht, wo die Fürsten aus Mangel an Zeit und an theologischen Kenntnissen den schreiendsten Mißhandlungen des Lehrbegriffs ruhig zusehen, und meineidige Naturalisten zu den höchsten kirchlichen Ehren befördern; um eine Kirche, bei welcher Einheit ein leerer Schall ist und deren Mitglieder sich einst untereinander barbarisch verfolgten, und nur durch empö-

---

es noch geduldete Gemeinden oder Versammlungssäle, z. B. in Amsterdam, Harlem, Neuwied, Berlin, Koppenhagen, Stockholm, Moskwa und St. Petersburg. Auch haben sie Missionen in Nordamerika, Grönland rc. ja selbst bei den Hottentotten. Armseliges Streben, unnützes Schleichen außer dem Schooße der Wahrheit, wo allein ein Brunnen des Wassers ist, das da quillt in das ewige Leben! Joh. IV. 14.

Die Herausgeber.

dd) In ihrer Akoluthie, in ihrem Kirchenregiment, in ihrer strengen Beobachtung der alten Orthodoxie; ihre Liturgie enhält köstliche Stücke, ihr Eifer für Heidenbekehrung ist rührend; ihre Fehler hat der k. sächsch. Oberhofprediger Dr. Reinhard in einer seiner Predigten für 1809 meisterhaft geschildert, sowie auch Pastor Stolz im ersten Bande seiner historischen Predigten.

renden Indifferentismus zum Frieden gebracht werden konnten; ich glaube daher, daß die wahre Religion nur durch einen allgemeinen Hirten, und mit göttlicher Macht-Vollkommenheit versehenen Interpreten der Schrift, aufrecht erhalten werden könne ee). Auch erwecken mir einige Zeugnisse eifriger Protestanten nicht geringe Achtung für die Hierarchie. Rosien bemerkt I. 6. kurz vor einer bittern Bemerkung über den versteckten Aberglauben der Katholiken! „Die Entstehung sowohl, als die lange und ununterbrochene Dauer der päbstlichen Herrschaft kann allerdings als eine in ihrer Art einzige Erscheinung in der Geschichte der Menschheit betrachtet werden, für den Katholiken ist es in der That der deutlichste Beweis der Wahrheit einer Religion, das fortdauernde Wunder, wodurch sich die göttliche Vorsehung als die Beschützerin einer Kirche bewährt, die auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen." Der berühmte Johann von Müller sagt, Schweitzergeschichte I. 118, alte Ausgabe, welches dem Ruhm vorzüglicher Weisheit gebührt, er war ein Vater und heil. Vormund aller unwissenden Völker, welche sein bedurften, womit man aber nicht sagen will, daß zu anderm Gebrauch nicht auch den gesitteten Völkern solch eine Macht von vielem Nutzen seyn könne ff). Professor Müller deutet sehr

---

ee) Der Professor Müller gibt, nach einer traurigen Schilderung der Zerrüttung der protestantischen Kirche, in wenig Worten das Unglück zu verstehen, welchem die Katholische beim Sturz ihrer Hierarchie unterliegen würde. Siehe dessen Einleitung in die Studien 94).

ff) Aus Johann von Müller und einigen andern Schriftstellern den großen Nutzen der Klöster zu beweisen wird sich einst eine schicklichere Gelegenheit finden: hier nur zwei Stellen der Schweizergeschichte: „Die Klöster wurden durch den Glanz der Tugend groß" I. 198., und: „Es besteht ein Kloster in dem Zusammen-

fein die ungereimten Beschuldigungen der Protestanten gegen die Hierarchie in folgenden Worten an. Briefe über das Studium, besonders historischer Wissenschaften 286: „Wenn sie die Geschichte aus den besten Quellen studieren und lernen, sich in jedes Zeitalter lebhaft versetzen: so werden sie die Hierarchie nicht so schwarz finden, wie sie bisweilen gemacht wird, und gewiß war manches, das uns nun so vorkommt, ganz unschuldig gemeint und findet in Zeit und Ort, wann und wo es geschah, seine hinreichende Entschuldigung."

Den besten Commentar zu allen diesen Stellen, wenn sie anders einen bedürfen, liefert gewissermaßen Eichhorns Geschichte der drei letzten Jahrhunderte. Th. III. Art. Italien; er zeigt darin gg) selbst wider Willen, wie der heil. Stuhl, troz der furchtbaren Stöße, die er in allen Jahrhunderten erlitt, sich dennoch immer wieder emporhob und von seiner Macht bis auf den heutigen Tag nichts wesentliches verloren hat.

Auch die Vorzüge des Cölibats scheint mir die Geschichte zu bestätigen: denn nur durch dieses wird die Priesterschaft ein eigner Körper, der nicht durch Familienketten an das Irdische geknüpft, weit eher den Gefahren seines Berufs trotzt, weit besser den Gesetzen der Religion und ihres ersten Dieners gehorsamt, und dem Tod ruhiger entgegen

---

leben solcher Menschen, die sich selbst verschlossen und ihre persönliche Neigung verläugnet haben, zur Ausführung eines ehrwürdigen Plans; eine vortreffliche Anstalt, wenn die Seele so vieler Menschen durch das Institut groß wird, wie in Sparta, oder nützlich für das gemeine Wesen, wie zu St. Maure." Dieß ist der Plan aller Klöster; oft wird er schlecht befolgt, wie der des Christenthums.

gg) Dieser Schriftsteller mußte wegen seiner inhaltschweren Kürze, und klassischen Gründlichkeit vor andern erwähnt werden.

sieht als verheirathet [*]. Daher kommt es, daß sich katholische Priester in die wildesten Einöden wagen, um Menschen zu fischen [**]. Daher konnten ein Bonifacius, ein

---

[*] Wäre Leibnitzens System der Theologie eher an's Tageslicht getreten, so würde sich der Herr Verfasser gewiß auch auf den Ausspruch dieses größten Mannes Deutschlands berufen haben. „Obgleich die Ehe ein Sakrament ist, sagt er S. 323, 11te Aufl. Mainz, und als untadelhaft angesehen werden soll, so muß man doch wegen offenbarer Ursachen (ob manifestas rationes), der Uebereinstimmung der Völker, und der ausdrücklichen Worte der heil. Schrift eingestehen, daß der Cölibat, keusch beobachtet, lobenswürdiger sey; denn der Geist schwingt sich leichter zur Beschauung himmlischer Dinge, und das Heilige wird, wenn Körper und Seele keusch, frei von Begierlichkeit und fleischlichen Lüsten sind, reiner und würdiger behandelt.

Die Herausgeber.

[**] Höchst merkwürdig sind deßfalls die Worte des eben gedachten großen Philosophen in seinem System der Theologie, S. 83, II. Aufl.: „Da ein jeder auf verschiedenerlei Art, entweder durch Befehl, oder durch Beispiel, nach Stand und Fähigkeit, die Ehre Gottes befördern und seinem Mitmenschen nützlich seyn kann: so ist es offenbar, daß es nebst denen, welche als Staatsbeamte und Privatpersonen leben, zum größten Nutzen auch in der Kirche asketische und contemplative Männer gebe, die, losgetrennt von allen irdischen Sorgen, und abgeschält von den Vergnügungen, sich ganz in die Anschauung des göttlichen Wesens und in die Bewunderung seiner Werke versenken, oder auch aller eigenen Geschäfte entlös't, nur auf das bedacht sind und fest darauf haften, daß sie den Nöthen anderer zu Hülfe kommen, indem sie entweder die Unwissenden und Irrenden belehren, oder den Dürftigen und Mühseligen beistehen: und dieß ist nicht die geringste aus den Eigenschaften, welche jene Kirche empfehlen, die allein den Namen und das Kennzeichen der Katholizität zu jeder Zeit behauptete, und in der wir allein die hehren Beispiele der herrlichsten Tugenden und des asketischen Lebens allenthalben glänzen und sich fortpflanzen sehen."

Gall und Mang solche Thaten verüben, daher sprachen ein

„Ich gestehe also, daß ich allzeit die klösterlichen Vereine, die frommen Confraternitäten und Gesellschaften und andere dergleichen lobenswürdige Anstalten vorzüglich gebilligt habe: denn diese sind gleichsam eine Himmelsmiliz auf Erden, wenn sie nur fern von Verderbniß und Mißbräuchen nach den Satzungen ihrer Stifter regiert, und vom obersten Bischofe zum Nutzen der allgemeinen Kirche hingelenket werden. Was sollte wohl in der That ruhmvoller seyn, als das Licht der Wahrheit durch Fluthen, Feuer und Schwerter zu den entferntesten Völkern tragen, nur mit dem Heile der Seelen sich beschäftigen, auf verschiedene Vergnügungen und selbst auf den Reitz der Unterhaltungen und der Gesellschaften verzichten, um der Betrachtung der unergründlichen Wahrheiten und der göttlichen Beschauung obzuliegen; sich der Erziehung der Jugend widmen, um sie in den Wissenschaften und zur Tugend zu bilden; den Elenden, Verzweifelten, Unglücklichen, Gefangenen, Verurtheilten, Kranken, im Unflath, in den Banden, in weitentfernten Gegenden Hülfe leisten, ihnen beistehen, und sich sogar nicht einmal durch die Schrecknisse der Pest von ausgebreiteten Liebeswerken abschrecken lassen? Wer dieses verkannt oder verachtet, der hat nur einen gemeinen und niedern Begriff von der Tugend, und beschränkt in dummer Einfalt die Pflichten des Menschen gegen Gott schlechthin auf äusserliche Verrichtungen und geistlose Gewohnheiten, welche insgemein ohne Eifer und Gefühle geschehen. Es ist aber kein bloser Rath, wie einige sich einbilden, sondern ein Gebot, daß jeder in jeglichem Stande nach der christlichen Vollkommenheit mit allen Kräften Leibes und der Seele strebe, wovon weder Eheband noch Kinder, noch obrigkeitliches Amt, noch Kriegsdienst lossagt, obgleich sie größere Hindernisse entgegenstellen dürften: ein Rath aber ist es, eine Lebensart zu wählen, die uns mehr von zeitlichen Sorgen abtrennt, worüber Christus der Magdalena Glück wünschte." Man lese hierüber auch was in dem Meisterwerke: vom Pabst; aus dem Französischen des Grafen de Maistre übersetzt von Moritz Lieber. Frankfurt in der Andreäischen Buchhandlung 1822, II. Band, III. Buch, erstes Hauptst. nebst den passenden Anmerkungen des Herrn Uebersetzers. Die Herausgeber.

Thomas von Beket hh), ein Johann von Nepomuck so kühn der Tyrannei Hohn. Daher noch jetzt jene gesegneten Missionaire von Priestern, denen stets das Schlachtschwerdt droht, und ihre Kühnheit für alle wohl erworbene Rechte, wie Johann von Müller sich ausdrückt, nächst der unglaublichen Armuth, welche so viel katholische Priester ertragen, lauter nöthige Erforderniße eines Geistlichen, die man bei unsern meisten Pfarrern vergeblich sucht, denn diese müssen sich nach einem löblichen, natürlichen Gesetz ihrer Familie zu erhalten suchen, dies aber hindert sie an manchem Großen. Jene stehen allein da! der schönste Commentar hierzu ist der Spruch, den Sie jüngst anführten (Theoduls Gastmahl 27): „Wer ohne Weib ist, sorget für das, was dem Herrn ist, wie er Gott gefalle, wer aber ein Weib hat, sorget für das, was die Welt angehet, und wie er dem Weibe gefalle, und ist zwischen beiden getheilt." Nicht weit davon steht der Spruch: Freien ist gut,

---

hh) (Der heil. Thomas, Erzbischof von Canterbury, als Blutzeuge ermordet 1170. Die Herausgeber). Selbst Spötter Hume fühlt sich von unwillkührlicher Achtung ergriffen, wenn er von diesem Manne spricht.

Engl. Geschichte II nach der neuen deutschen Uebersetzung. (Hume ist also billiger als Cave, der ihn einen bis zum Wunder ehrgeizigen und schamlosen Menschen, *virum ad miraculum usque ambitiosum et protervum*, nennt (*Scriptor. eccles. historia litter.* voce: *Thomas Becket*); billiger als Iselin, dem Thomas ein meineidiger, und lasterhafter Mensch ist; billiger endlich als das Conversationslexicon, das sich nicht enthalten kann, ihn einen stolzen Prälaten zu betiteln. Hätte vielleicht dieser wahrhaft große Mann und unerschütterliche Verfechter der Rechte seiner Kirche das Unglück nicht gehabt, unter die Zahl der Heiligen aufgenommen zu werden, so würden diese Herren ein gelinderes Urtheil über ihn gefällt haben und annoch fällen. Die Herausgeber.

aber nicht freien noch besser. Die Priester sollen doch wohl das Beste thun! 1 Kor. VII. ii).

Dennoch wünsche ich, ehrwürdiger Vater, daß Sie mir die Lehre vom Pabst und Klöstern nebst allen andern, worinnen Ihre Kirche von den Lehren meiner bisherigen Kirche abweicht, aus der heil. Schrift beweisen. Bin ich aus dieser Quelle der Wahrheit von den Gründen für jene Lehren überzeugt, o dann werde ich nicht einen Augenblick zaudern, mich in die Arme der katholischen Kirche zu werfen.

Theodul.

---

ii) Der lächerliche Einwurf, daß der Staat durch den Cölibat viel Bürger verliere, ist schon von Süßmilch in seiner göttlichen Ordnung recht gut widerlegt worden.

II.

Odilo an Theodul.

Ihr Brief, mein edler Freund, hat mir selige Stunden gewährt. Mit innigem Vergnügen stelle ich mir vor, wie jener Nebel von Vorurtheilen, der Sie bis jezt umdämmerte, vor dem Lichte der wahren Aufklärung nach und nach zerfließt. O! entziehen Sie sich diesem kirchlichen Lichte nicht, sollte es Ihnen auch anfangs ein wenig heiß dünken. Ihr gerechtes Verlangen nach einer schriftmäßigen Entwickelung der Wahrheit hoffe ich zu befriedigen, und so die letzten Spuren der alten Finsterniß zu verwischen. Dann erst wird Ihrem Geiste der wahre Friede werden, seine vorige Ruhe war Lethargie (damit will ich aber nicht sagen, als spräche unsere Kirche den Protestanten das wahre Glück ab; zwar irren alle nichtkatholische Christen, weil sie aber durch die heil. Taufe Mitglieder der allgemeinen Kirche geworden sind, und nur hartnäckige Widerspenstigkeit, aber nicht unverschuldete Unwissenheit von derselben trennen kann, so gehören die meisten tugendhaften Protestanten der katholischen Kirche an, die als zärtliche Mutter die Irthümer ihrer Kinder beklagt, aber diese selbst nicht verdammt.) Sie hingegen, mein edler Freund, können Sich nicht mit unverschuldeter Unwissenheit entschuldigen. Zwar ward auch Ihnen von Jugend auf die katholische

Kirche mit den schwärzesten Farben geschildert [1], und mehr als ein glänzendes Gemälde von der Ihrigen blendete Sie. Aber Ihr guter Geist hat dieses Truggewebe zerrißen und den Feuerspiegel der Wahrheit entdeckt. Noch länger beim Irthum zu bleiben, wäre ein Verbrechen! dennoch besitzen gerade die aufgeklärtesten Protestanten eine solche Hartnäckigkeit, die sie am öffentlichen Bekenntniß der Wahrheit hindert und zu Heuchlern macht. Einige fürchten den Verlust zeitlicher Vortheile (geistlicher Aemter, Landesstellen), andere den Spott jener Thoren, welche kindliche Liebe preisen, die Aussöhnung mit der Kirche, dieser zärtlichsten Mutter, hingegen tadeln. Mehrere hält ein weit edlerer Bewegungsgrund an der Wahrheit zurück; sie wollen Eltern, Wohlthäter, die ihnen große Opfer brachten, nicht kränken, sie wollen nicht undankbar erscheinen. Diese Liebenswürdigen sollten die Worte Christi bedenken: „Wer mich bekennen wird vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel, wer mich aber verläugnen wird vor den Menschen, den will auch ich verläugnen vor meinem Vater in den Himmeln. Wer Vater oder Mutter mehr liebet, als mich, der ist meiner nicht würdig, wer Sohn oder Tochter mehr liebet als mich, der ist meiner unwürdig.“ Math. X. [2]). Doch Sie, mein edler Freund, bedürfen solcher Warnungen nicht, Ihr

---

[1]) So heißt es z. B. die Katholiken erheben die Vulgata über den Grundtext der Bibel. Welche Lüge! Cardinäle haben die allergrößten Verdienste um den Grundtext gehabt, z. B. Ximenes. Nur unter den Uebersetzungen gaben die Katholiken der Vulgata den Vorrang.

[2]) Aber wie darf ein katholischer Proselyt seine protestantischen Eltern hassen? er würde keine Absolution in der Beichte bekommen.

starker Geist umfängt die Wahrheit mit eben dem Entzük-ken, mit eben der Verachtung irdischer Bande, mit welcher die entfeßelte Seele eines Entschlafenen nach kühnem Fluge ihren Urquell begrüßt, uneingedenk der Thränen zurückgebliebener Lieben. Mich schmerzt nur, daß ich Ihnen die Wahrheiten, welche ich im Begriff bin zu entwickeln, nicht mit eben den feurigen Tinten auf das Papier zaubern kann, mit denen sie in meinem Herzen stehen. Meine Sprache wird oft dürrer werden, als die eines Flatius, und kann ihre Blösen nicht einmal durch den gelehrten Schwall jenes Scholastikers bedecken. Ich suche einen Protestanten zu überzeugen, und muß mich daher in steife, kalte Formen zwängen [3]). Bevor ich zeige, was die allgemeine Kirche lehrt, muß ich einen Begriff von dieser Kirche nebst Haupt und Gliedern geben. Sie ist ein Leib, dessen Glieder die rechtgläubigen Christen, dessen unsichtbares Haupt Christus ist. Er kann aber nicht das Haupt verschiedener Leiber seyn; ein Herr! ein Glaube! eine Taufe! ruft Paulus aus. Einheit herrscht im Plane des Christenthums; eine wahre Kirche kann es nur geben, was nicht zu ihr gehört, ist Sekte; um diese Einheit zu befestigen und die Kirche von den Gräueln der Anarchie und Demokratie zu

---

[3]) Wenn gleich die grellen Unterschiede, die gewisse Zwitterchristen zwischen Nord- und Süddeutschen gemacht haben, und die Folgerungen, die sie hieraus gegen die Protestanten ziehen, starke Beweise historischer und geographischer Beschränktheit sind, daß die protestantische Religion in frühern Zeiten weit mehr dürre Spekulationen, in spätern weit tiefsinnigere philosophische Systeme begünstigte, als die auf Erfindung und Glauben bereicherte Apostelkirche. Schwerlich werden die Katholiken eine Kritik der Urtheilskraft verfertigen, aber bildende Künste, die Dichtkunst und andere Erzeugnisse der Musen werden stets von Katholiken mit mehrerem Glück vervollkommnet werden, als von Protestanten.

sichern, wurden ihr nicht nur in den Aposteln und ihren Nachfolgern, den Bischöfen, mächtige Vorgesetzte gegeben, sondern Christus ließ auch ein beständiges sichtbares Oberhaupt der Christenheit auf Erden zurück. Er erklärte nämlich den Apostel Petrus zu seinem Statthalter, versprach „die Kirche auf ihn zu gründen,“ wodurch er ihm ewige Dauer schwor, denn so lange die Kirche bleibt, so lange muß auch ihr Grund bestehen, gab ihm die Macht, der Menschheit die Sünden zu erlassen oder ihr sonst Erleichterung zu verschaffen, bevollmächtigte ihn aber auch, die Menschheit zu seinen Verordnungen zu verpflichten, und erklärte ihn endlich zum Hirten der heil. Fürsten, Herzog und Gesetzgeber aller Christen jedes Standes und Alters. Dieß enthalten die beiden nicht oft genug zu wiederholenden Sprüche: „Du bist Petrus (ein Fels) und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche gründen, und die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen; und ich werde dir die Schlüssel des Königreichs der Himmel geben [4]), und was du auf der Erde binden wirst, das wird in den Himmeln gebunden seyn, und was du auf der Erde lösen wirst, das wird in den Himmeln gelöst seyn.“ Matth. XVI. 21 — 22. „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“ Evangel. Joh. XXI. 15, 16, 17 [*]. Petrus war sich dieser seiner hohen

---

4) Vergleich Jesaia XXII. 22. Hier heißt es: „Ich will die Schlüssel auf deine Schultern legen.“ Dieß ist nach dem Urtheile der besten Orientalisten, die aus der reinen Quelle des Morgenlandes ihre Auslegungen geschöpft haben, eben so viel als: ich will dich über das Haus Davids setzen, dich zum Statthalter desselben machen: die Schlüssel sind noch jetzt im Morgengenlande Zeichen des Schaffners oder Statthalters.

[*] Vergleich 2. Samuel-Könige V. 2. Sie als ein vertrauter Freund Ihrer theologischen Litteratur können in Buchharts Hie-

Würde sowohl bewußt, daß er gleich nach der zweiten Erklärung Christi bei dem Stolze, der ihm und einigen seiner Nachfolgern eigen war, dem Apostel Johannes verächtlich begegnete. Ueberhaupt sind die Päbste an sich schwache Menschen, wie alle andere Kinder Adams, ja sie können sogar in Displizinarsachen Mißgriffe thun, wie ehemals Petrus selbst Gal. II. und vor wenig Jahren Gangenelli thaten, nur an der Spitze ihrer Cardinäle oder eines gehörig organisirten Concilii sind sie völlig untrüglich; was sie befehlen gilt statt aller Gründe, und man kann das von ihnen sagen, was ein alter Kirchenvater so schön über die biblischen Schriftsteller bemerkte: „Sie sind Pfeifen [*] des heil. Geistes,“ ob sie zu Antiochia oder Rom, wie ihre Vorgänger, oder ob sie zu Avignon, Savona ꝛc. residiren, ist in Hinsicht auf ihre Untrüglichkeit sehr gleichgültig. Der heilige Geist ruht nicht auf ihnen als Fürsten von Rom, sondern als Häuptern der Christenheit, die sie an der Spitze der Cardinäle und Concilien repräsentiren. Diese Inspiration kann nicht geläugnet werden, sie müßten denn lügen die deutlichen Worte Gottes: Ihr seyd nicht die Redenden, sondern meines Vaters Geist spricht durch euch (Matth.); ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Beistand (παράκλητον) geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit — ihr kennet ihn und er wird bei euch bleiben und in euch seyn. Evangel. Joh. XIV. 16, 17. Siehe ich bin bei euch alle Tage

rozoiko I. Art. Pastor und in Wernekers biblischen Alterthümern Art. Viehzucht viel Gutes über das griechische und orientalische Völkerweiden beisammen finden. In Disziplinarsachen war selbst Paulus nicht untrüglich; er hatte keinen Befehl des Herrn darüber 2. Kor. im Kapitel von den Jungfrauen.

[*] Tuba.

bis an der Welt Ende; hieraus folgt nothwendig, daß die Kirche, weil sie stets von Gottes Geist in Sachen der Lehre beseelt war, keine Reform der Glaubens-Artikel bedurfte oder leiden konnte. Hingegen die Sittenlosigkeit einiger Priester, der Aberglaube, die Rohheit des Volkes, welche das sechszehnte Jahrhundert brandmarkte, mußte verbessert werden und ward es auch durch Pabst Hadrian und jenes unschätzbare Concilium zu Trident. Sind Sie nun von der Untrüglichkeit des Pabstes und der Kirche überzeugt; so werden Sie ohnehin die Lehre von dem heil. Glauben, welche dieselbe von den Zeiten der Apostel an bis jetzt in allen Concilien bestätigt hat, und die sogar von Griechen, Habeßiniern, Nestorianern und Jakobiten geglaubt wird. Doch Sie verlangen Gründe aus der heil. Schrift und ich willfahre sehr gerne, da man dieselben fast auf jedem Blatte derselben findet.

Der Glaube an die Heiligen ist nämlich nahe verschwistert mit der schönen biblischen Vorstellung Matth. XXV. 21 ff. [5]) von Fortschritten des menschlichen Geistes vom Niedrigen und Beschränkten zum Erhabenen und Ausgebreiteten in seiner Sphäre. Nach beiden Lehren werden Menschen, die ihr ganzes Leben dem Dienst ihrer Brüder geweihet und ihnen Beispielen der größten Tugenden gegeben haben, [6]) Menschen, welche durch die strengsten Buß-

---

[5]) Aber diese Vorstellung dürfen Sie nicht mit einer gleichlautenden Idee Ihres Superintendenten und Schöngeistes Herder verwechseln, welcher bei seinem geschmackvollen Vortrag und seiner glänzenden Gelehrsamkeit allen seinen Paradoxen einen so orthodoxen Anstrich zu geben wußte, daß ihn Herrnhuter und Schwenkfelder fast eben so sehr schätzen als Naturalisten und Illuminaten.

[6]) Einer der größten Heiligen, St. Paulus, ruft uns zu: werdet meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. 1. Kor. II. 16. Dieß zeigt, daß uns die Heiligen Beispiele und Spiegel der Tugenden seyn sollen.

übungen fruchtbare Ehrfurcht gegen das Christenthum erweckten [7], oder durch den Blutzeugentod die Wahrheit des allein seligmachenden Glaubens versiegelten, und Millionen ihrer Brüder Quellen der Seligkeit wurden, jenseits des Grabes noch viel umfassender auf die Menschheit wirken. Mit Herrscher-Majestät bekleidet [8]) werden sie als Priester und Könige Gottes nicht nur die bösen Engel und Menschen richten [9]); sondern auch kräftige Gebete für uns, Gott zum Opfergeruche spenden, Offenb. VIII. 3, 4, und welche Kraft müssen ihre himmlischen Fürbitten haben, da schon hier die Fürbitten der Gerechten so wirksam sind [10]). Bedenken wir dieß, so werden wir uns gegen sie zu tiefer Ehrerbietung (dulia), aber keineswegs zu göttlicher Anbetung (latria) bewogen fühlen; wir werden sie, die, gleich den Engeln, Luc. XV. 10., unsers Herzens Zustand wissen, fußfällig um ihre Fürbitten ersuchen, wir werden eine Zuversicht auf ihre Verwendung setzen, die ich mit dem Verhältniß zwischen guten Unterthanen und weisen Lieblingen eines gerechten Herrschers vergleichen möchte. Aber daraus folgt nicht, daß die Gottheit Veziere bedürfe, oder daß die Engel und Heiligen uns an sich selbst helfen könnten; sondern wir zollen ihnen bloß deßhalb Ehrfurcht, weil sie Gottes Freunde sind, und wir folglich durch ihre Verehrung die Gottheit gewissermaßen selbst

---

7) Man spottet so oft über die schrecklichen Kasteyungen mancher Heiligen, und vergißt, daß z. B. die Schweizer durch St. Gall und Mangs Kasteiungen so gerührt wurden, daß sie Haufenweise das Christenthum annahmen. Müll. Schweizerg.

8) 2. Tim. IV. 7, 8. Jac. VIII. 12, 1. Pet. V. 2. Offenb. I. 6. V. 8. IV.

9) Matth. XIX. 28. I. Kor. VI. 2. 3. Offenb. XX. 4. 6.

10) Hiob XII. 8. 10. 1. Joh. V. 16. Jak. V. 16.

ehren [11]. Auch ist es ein Zeichen unsrer Demuth, daß wir uns für unvollkommene Beter halten und daher die Fürbitte der Freunde Gottes zu Hülfe nehmen. Gott wird daher unsere Gebete um so lieber anhören, je mehr wir zuvor die Heiligen und Engel um ihre Fürsprache ersucht haben, theils weil wir ihn dadurch selbst auf doppelte Art verehren, theils weil er diese seligen Geister durch Erhörung ihrer Fürbitten belohnen will. In dieser Hinsicht verherrlicht er von Zeit zu Zeit die ehrwürdigen Ueberbleibsel der Heiligen und besonders die Dinge, mit denen Christus während seines Erdenlebens in Berührung stand. Die Bibel gibt uns mehrere Beispiele solcher wunderthätigen Reliquien an, man denke nur an des Elias Mantel, Elisa Leichnam und Pauli Kleidungsstücke. Auch diese Reste sind daher zu verehren, (wiewohl sie an sich todte werthlose Stücke sind und erst durch Gott belebt werden müssen).

Alle diese den Heiligen gebührende Ehrerbietung steht in einem noch weit höhern Grade der allerseligsten Jungfrau Maria zu. Bei ihr findet die unaussprechliche Ehrfurcht und Liebe (hyperdulia), jedoch ebenfalls keine latria statt. Sie, die den Schöpfer des Weltalls unter dem Herzen barg, sie, auf deren Wink Christus sogar früher, als er zu wünschen schien, ein bewundernswerthes Wunder verrichtete! Evangel. Joh. II. 3., sie, für die er noch in der Todesangst zärtliche Sorge trug, Evangel. Joh. XIX. 26., als sie zugleich mit ihm am Fuße des Marterholzes unschuldig litt, indem das Schwert des unaussprechlichsten

---

[11]) Wer euch mit einem Becher Wasser tränkt in meinem Namen, deßhalb weil ihr Christo angehöret, wahrlich der wird nicht unbelohnt bleiben. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; diese Sprüche kennt jeder. Sie zeigen erstens, warum wir die Heiligen verehren, zweitens, wie Jesus diese Verehrung betrachtet.

Schmerzes ihre Seele durchbohrte, Luc. II. 35., sie ist es, der alle Generationen huldigen sollen, Luc. I. 28. Ist schon die Fürbitte der Heiligen höchst wirksam, strahlen sie schon in himmlischer Majestät, verherrlicht Gott schon sie durch die Wunder ihrer Ueberbleibsel, wie viel erhabener und umfassender muß dieß alles bei der Mutter Gottes seyn! Ja ich weiß mir nichts schöneres, als wenn ein Chor Gottverlobter Jungfrauen mit reinen Lippen der Königin der Unschuld Weihgesänge bringt, das Herz wird durch nichts inniger ergriffen, als durch eine zärtliche Verehrung unserer lieben Frau; dieß werden Sie hoffentlich selbst empfinden; jeder gefühlvolle Protestant muß dieß ahnen und sollte er Marien auch nur als das höchste Ideal der Weiblichkeit betrachten [*].

Um uns nun die liebenswürdige Gegenwart des gekreuzigten Herrn (crucifixi), der allerseligsten Jungfrau und der Heiligen recht lebhaft zu versinnlichen, hat die Kirche uns anempfohlen, ihnen fleißig vor ihren Bildern, an ihren Särgen Verehrung zu zollen. Gott hat, um diesem Rathe seiner unsichtbaren Kirche mehr Gewicht zu geben, einige dieser Bilder von Zeit zu Zeit durch Wunder oder ganz besondere Eigenschaften verherrlichet. Das erste Beispiel hievon finden wir schon im alten Testamente an der ehrnen Schlange, 4. B. Mos. XXI. 8, 9, dem Vorbild des Crucifixs, Joh. III. 14.; so verehren wir nun nicht die Bilder, sondern die Personen, die sie vorstellen und den Geist der Gottheit, welche diese Personen durch Verherrlichung ihrer Bilder bisweilen belohnet hat, wir erinnern uns an die Tugenden, welche diese Bilder vor-

---

[*] Lavater hat ihr mehrere Lobgesänge gedichtet, die voll schöner Gefühle sind.

Die Herausgeber.

stellen [12]). Diese Erinnerungen beleben unsere Gefühle und diese lassen uns in Gebete überwallen. Der Mensch ist einmal sinnlich, Christus und seine Apostel imponirten durch eine ununterbrochene Kette von Wundern, durch die mannigfaltigsten Kräfte; jemehr sich indessen die Kirche ausbreitete, je seltner wurden diese; denn Gott greift nur dann in den Mechanismus der Natur, wenn es kein anderes Mittel gibt; als aber viele Reiche und Vornehme das Christenthum annahmen, und keine Verfolgungen den öffentlichen Gottesdienst hinderten, da sollten die Christen einen Theil ihres Vermögens anwenden, um einen majestätischen und orientalisch-prachtvollen Gottesdienst einzurichten [13]).

Dennoch haben die Wunder nie ganz aufgehört und besonders zu Zeiten der Verfolgung oder in heidnischen Ländern, wo das Mittel eines prächtigen Gottesdienstes nicht genug Wirkung thut; oder auch um gewisse Personen als Heilige zu manifestiren, hat Gott mancherlei Wunder

---

[12]) Sie erinnert uns des heil. Laurentius Rost an christliche Standhaftigkeit; des heil. Nepomuks Sternenkrone an die große Belohnung der treuen Beobachtung unserer Gelübde selbst bis in den Tod; und die großen Heiligen und Glaubenshelden, Ignaz von Loyola und Xaverius erinnern uns an die treue Anwendung unserer Fähigkeiten zur Ausbreitung des Glaubens (ad propagandam fidem).

[13]) Es ist wahrer Vandalismus, die Kostbarkeiten, welche die frömmere Vorwelt aus Liebe und Dankbarkeit einem Gotteshause schenkte, mit Dietrichen oder durch Dekrete, durch einen Buschklepper oder einen Finanzminister zu rauben. Nur zu Schulen und andern geistlichen Instituten oder zu Bekriegung von Feinden der Christenheit (wie des Sultans) kann ihr Ueberfluß auf ausdrückliche Erlaubniß des Pabstes, als Christi Schaffner über seinen irdischen Schatz, verwendet werden, weil sie in diesem Fall, dem Zweck ihrer Stifter gemäß, immer noch im Dienst der Gottheit bleiben.

bis heute immer wiederholt, ja er wiederholt sie täglich in den Sakramenten. Nach dem Lehrgebäude der Apostel gibt es deren sieben. Wäre Luther consequent gewesen, so hätte er eine eben so starke Anzahl angenommen, denn er gibt ihre Kennzeichen richtig an: Ein Sakrament ist nämlich ein 1) sichtbares, 2) wunderbar-wirkendes Zeichen, 3) der unsichtbaren Gnade Gottes, 4) zu unserer Heiligung. Ueber die Taufe sind fast alle Religions-Parteien einverstanden. Schon im allerheiligsten Altarsakramente haben sich die Katholiken von der Mutterkirche in wesentlichen Stücken verirret. Wir glauben nämlich, daß Christus unter den Gestalten des Brodes und Weines, sobald diese consecrirt sind, wirklich gegenwärtig ist, weil sonst das Wort Gottes falsch wäre! unser Herr Jesus Christus nahm das Brod, hielt ein Dankgebeth, brach es und sprach: nehmet, esset, dieß ist mein Leib — deßgleichen den Kelch: dieß ist der Kelch meines Blutes und der hochgebenedeiete Kelch, den wir consecriren, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? [14]. Ist nun Christus wirklich unter diesen Gestalten gegenwärtig, sobald sie consecrirt sind, so gebührt ihm auch unter denselben göttliche Anbetung, so lange sie dauern. Wir bedienen ferner die Laien nur unter einer Gestalt, der des Brodes, theils um sie vor dem Frevel zu bewahren, einen Theil dieses kostbaren Blutes umkommen zu lassen, hauptsächlich aber der Ketzerei des Nestorius vorzubeugen, welcher glaubte, Christus sey zur Hälfte im Brod, zur Hälfte im Wein. Durch diesen Irrthum wollte er seine göttliche Natur hinwegphilosophiren,

---

[14]) St. Paulus an die Corinthier, Brief 1.

vermöge welcher Christus als das höchste untheilbare und allgemein gegenwärtige Wesen überall ganz und folglich auch unter der Gestalt des Brodes mit Fleisch und Blut gegenwärtig seyn muß. Der Herr sah dieß voraus und sprach daher einst: „Ich bin das wahrhaftige Brod des Lebens, dieß ist das vom Himmel gekommene Brod, dessen Genuß unsterblich macht rc.“ Joh. VI., ohne des Weins zu erwähnen [15]. Seys nun, daß die Apostel den ersten Christen diese Sprüche ausgelegt haben oder daß es sie der heil. Geist lehrte, kurz sie genossen das heil. Abendmahl in den Katakomben nur unter der Gestalt des Brodes, denn hier konnten sie keinen Wein bekommen [16].

Ich kann Ihnen nicht eher die schriftmäßige Wahrheit der andern Sakramente zeigen, bevor ich Sie nicht über das heil. Meßopfer aufgeklärt habe. Im heil. Abendmahl opferte sich Jesus als ewiger Priester nach der Weise Malchezedeks [17] seinem Vater auf und befahl seinen Apo-

---

[15]) Die Worte „trinket alle aus diesem Kelch“ gingen nur auf alle zwölf Apostel und ihre Nachfolger, die Priester bei der Messe.

[16]) Es ist gewissermaßen lustig zu sehen, wie die Protestanten aus lauter Eifer, Christi Worte genau zu befolgen, das ganze Abendmahl verscherzt haben, indem sie es nun von nichtapostolischen Priestern, und folglich ohne alle Wirkung genießen. Pater Merz vergleicht sie recht gut mit Thoren, die lieber zwei Hülsen ohne Kern, als eine Hülse mit einem Kern haben wollen.

[17]) Psalm 60 v. 4. Hebr. V. 6 — 10. Hebr. VII. 1 — 17. Paulus bemerkt bei der schönen Vergleichung zwischen dem Malchezedek und Christo: „Hierüber hätten wir auch viel zu sagen, aber es ist zu schwer zu fassen; denn ihr habt sehr eingeschränkte Einsichten für den Unterricht, ihr seyd träge zu hören“. Hebr. V. 11. Deßhalb ist der Sinn der Messe in der Bibel nie erkläret: Heiden, Juden und Christen hätten leicht in alte Irrthümer zurückfallen können, wenn sie begriffen hätten, daß die Messe

steln ein Gleiches zu thun, wodurch er sie zu seinen Stellvertretern machte. Die Priester opfern ihn folglich sichtbar, er selbst im Himmel opfert sich unsichtbar seinem göttlichen Vater auf, aber nicht blutig oder mit Schmerzen, sondern es ist ein unblutiges Speisopfer, gleich dem des Königs Malchezedeks, und soll die Stelle aller alten Opfer ersetzen [18]). Es wird daher zu allen den Zwecken verrichtet, welche bei den alttestamentlichen Opfern statt fanden, zum Preise Gottes für seine Wohlthaten [19]), wor-

---

ein tägliches Opfer zum himmlischen Vater sey; so sagte das Gesetzbuch Moses nichts von Unsterblichkeit der Seele, wiewohl eine Menge Ceremonien und Begebenheiten ihrer Väter die Israeliten darauf hinführen konnten; eine unvorsichtige Berührung dieser Seite hätte die Israeliten zu ägyptischer Todtenvergötterung veranlassen können.

18) Das Hebräische דברתי מלכי־צדק dibrath Malchizedek (Weise Malchizedeks) ist ein vieldeutiges Wort. Aus dem Zusammenhang wird klar, daß hier eigentlich Priesterfolge gemeint ist. Christus sollte folglich zum Gegensatz der mosaischen Priester, deren Ursprung man wußte, und welche blutige Opfer brachten, ein Priester aus der Folge Malchizedeks seyn, dessen Ursprung unbekannt, dessen Opfer unblutig war und in Brod und Wein bestand.

19) Dieß prophezeit Malachias: „Von der Sonne Aufgang bis zu ihrem Niedergang soll mein Namen groß werden unter den Nationen und allwärts ihm geräuchert und ein reines Speiseopfer gebracht werden, denn groß wird mein Namen unter den Nationen werden, spricht der Gott der himmlischen Heerschaaren." Dieß reine Speiseopfer sollte also alle andern blutigen Opfer verdrängen, nachdem Christus zuvor einmal mit seinem Blut in das Heiligthum eingegangen war, und durch dieses einzige blutige Opfer die Speiseopfer der heil. Messe begründet hatte.

unter auch die Verherrlichung seiner Heiligen gehört [20 a]). Dankopfer zur Versöhnung Gottes für unsere Sünden, damit er uns Gnade zur Buße gebe (Sühnopfer) — zur Erflehung neuer göttlichen Wohlthaten, (Bittopfer)! o, wie entzückt dieser Einklang des alten und neuen Testaments, diese genaue Erfüllung aller Prophezeiungen der gottbeseligten Seher! Hören Sie andachtsvoll eine Messe, begleiten Sie den Priester mit Ihrem Geist in jeder der so sinnreich ausgedachten Ceremonien [20 b]), genießen Sie selbst dabei die heil. Kommunion, und Sie werden mit einer Ehrfurcht gegen die Rathschlüsse des höchsten Wesens erfüllt werden, die ihnen jetzt größtentheils unbekannt, ja ganz unglaublich ist, aber freilich müssen Sie vorher Ihr Gewissen von jedem Flecken gereinigt haben und dieß kann nur durch den Ablaß nach vollendeter Ohrenbeichte geschehen. Ich kann mich über dieses Sakrament kurz fassen, denn Sie können selbst in Ihren symbolischen Büchern eine ziemlich richtige Beschreibung desselben lesen: nur einige Anmerkungen, mein edler Freund, erlauben Sie mir. Die Bibel sagt sehr deutlich, daß einer dem andern seine Sünden bekennen solle, Jak. V. 16. Die Macht Sünden zu erlassen hat Jesus den Aposteln und ihren Nachfolgern höchst feierlich ertheilt, Evangel Joh. XX. 22, 23. Daß uns aber die Priester keine Sünden vergeben können, von denen sie nichts wissen, sagt schon die gesunde Vernunft, wir müssen ihnen daher unsere Sünden einzeln und mit Angabe der Verhältnisse, unter denen sie begangen worden,

---

[20 a]). Bloß deßwegen wird an Marien- und Heiligen-Tagen Messe gelesen.

[20 b]). Jede derselben, sie sey noch so klein, stellt einen Theil des Lebens und Leidens Christi vor.

bekennen [21]. Dieß hat noch überdieß den Nutzen, daß sie uns angemessene Bußwerke auferlegen können: „Fasten, Beten, Allmosengeben,“ damit wir die zeitlichen Strafen der Sünde abbüßen, die uns ausserdem treffen würden; der Vergebung der ewigen Strafen unbeschadet [22]. Doch die menschliche Schwachheit ist in manchen Verhältnissen nicht einmal zu diesen Bußwerken fähig, die Kirche, diese zärtliche Mutter, will unserer Schwachheit zu Hülfe kommen und hat den Ablaß eingerichtet, wodurch unmittelbar die Bußwerke, mittelbar die zeitlichen Strafen nachgelassen werden; der Pabst, kraft seiner von der Gottheit ertheilten Macht, auf dem Erdball alles nach Belieben zu binden und zu lösen, ertheilt ihn der ganzen Kirche, die Bischöfe, als Nachfolger der Apostel, ertheilen ihn ihren Sprengeln und zwar nach gewissen Vorschriften. Aber er wird nur wahrhaft bußfertigen Menschen ertheilt, andern hilft er nichts [23]. Man gewinnt ihn durch gewisse edle Handlungen, die man um Christi willen verrichtet. Die Steuer zur Peterskirche gehörte gewiß dazu. Der Eindruck, den

---

[21]) Ueber Fehler, die wir nicht mehr wissen, und über Handungen, die wir nicht für Sünden halten, können wir natürlich nichts sagen und in sofern ist der Spruch „wer kennt die Missethat“ völlig begründet. Kleine Fehler zu bekennen, ist nützlich aber nicht nöthig.

[22]) In der Bibel ist dieser Satz durch Beispiele erläutert: ungeachtet David durch Nathan von der Vergebung einer gewissen Sünde benachrichtigt wurde, so ward er dennoch durch den Tod eines Sohnes und Absalons Aufruhr zeitlich bestraft. Uebrigens sind unsere Bußwerke nur durch das Verdienst Christi Genugthuungen für zeitliche Strafen geworden. Ohne ihn vermögen wir nichts, durch ihn alles. Gutes denken, gutes dichten, muß er selbst in uns verrichten.

[23]) Das erste Beispiel des Ablasses findet sich in 2. Kor. II. 5 — 12.

dieses hehre Heiligthum Gottes auf gefühlvolle Menschen hervorbringt, hat schon manches irrende Schaaf zu seiner Heerde zurückgeführt [24]).

Diejenigen Sakramente, die ich nun erwähnen will, haben alle Akatholiken, die griechische Kirche ausgenommen, gänzlich verworfen, und dennoch haben sie nicht weniger, als die drei ersten, biblisches Ansehen. Zuerst wird ein getaufter Katholik gefirmt, sobald er über die Wahrheit seines Glaubens zu urtheilen vermag. Christus hat die Firmung eingesetzt, sonst hätten die Apostel sie nicht verrichtet, Apostelg. VIII. 14, 18.; ja nicht einmal der Diakonus Philipp durfte dieses Sakrament spenden, sondern die Apostel Petrus und Johannes mußten sich deßhalb der Reise nach Samaria unterziehen. Daher dürfen bis jetzt nur ihre Nachfolger, die Bischöfe, firmen [*]. So genau richtet sich die christliche Kirche nach der Bibel! — Die Firmung hat ferner ein äusseres Zeichen: Handauflegen und Chrysam (eine geweihte Salbe), das in Form eines Kreuzes auf die Stirne des zu Firmenden gestreift wird [25]). Die wunderbaren Kräfte dieses äussern Zeichens

---

[24]) Nur der höchste Stumpfsinn gegen alles plastische konnte die Steuer zur St. Peterskirche nicht billigen.

[*] Es gibt jedoch auch Fälle, wo der apostolische Stuhl blosen Priestern diese Erlaubniß ertheilt, z. B. Missionären in entfernten Landen; auch sahen wir vor einigen Jahren diesen Fall in Cöln 2c.

Die Herausgeber.

[25]) Wir finden vom Chrysam des Heils bey Gelegenheit der Firmung zwar nichts in der Bibel aufgezeichnet, da es aber bei andern Gelegenheiten sehr oft in derselben erwähnt wird und die ältesten Kirchenväter seiner, als eines Attributs der Firmung gedenken, so muß auch dieß äussere Zeichen der innerlichen Gnade von den Aposteln verordnet seyn.

bestehen in der innerlichen Gnade Jesu zu unserer Heiligung, vermittelst deren wir durch die Firmung den heil. Geist empfangen d. h. durch ihn gestärkt werden, den Glauben auf den wir getauft worden, standhaft zu bekennen, und sein gemäß standhaft zu leben. Sie bemerken folglich die drei Kriterien eines Sakraments. Gleicher Fall findet bei dem Sakrament der heil. Ehe statt. Ihre göttliche Einsetzung wird aus Christi eignen Worten klar [26]), ihr äusseres Zeichen besteht in der bekannten Kirchen-Ceremonie, ihre Wirkung ist Vermehrung der heiligenden Gnade in einem Maße, das uns geschickt macht, die Pflichten des ehelichen Berufs zu erfüllen. Nie kann die Ehe dergestalt aufgelößt werden, daß man ein neues Eheband knüpfen könnte [27]). Was Gott zusammengefügt hat, das darf der Mensch nicht scheiden [*]. Fast noch klarer ist das Sakrament der letzten Oelung in der heil. Schrift angezeigt und folglich von Jesu eingesetzt [28]). Ist jemand unter euch krank — ruft St. Jakobus der Christenheit zu — so sollen die Aeltesten (Priester) seiner Kirche herbeigerufen werden und diese sollen über ihn beten, und

---

[26]) Matth. XIX. 1 — 10. Marc. X. 2 — 13. Luc. XVI. 18. — I. KVII. 7, 10, 11, 39 findet man alles über diesen Artikel beisammen, Paulus nennt die Ehe überdieß ein großes Geheimniß (Sakrament) Ephes. V. 32.

[27]) Nirgends fallen die Abweichungen der Akatholiken von der heil. Schrift so sonderbar auf, wie in Absicht auf die Ehe. Die Gründe dieses offenbaren Kampfes gegen die Worte Jesu haben sie selbst entdeckt.

[*] S. das vortreffliche Werk des gelehrten und bescheidenen Herrn Magister Pius Brunnquell, v. der Unauflösbarkeit des Ehebandes.

Die Herausgeber.

[28]) Das Wort im Namen des Herrn zeigte ebenfalls die Einsetzung durch Jesum an.

ihn im Namen des Herrn mit Oele (Chrysam) salben und das Gebet des Glaubens wird den Kranken beseligen, und der Herr wird ihn aufrichten und wenn er Sünden begangen hat, so werden sie ihm erlassen werden. Jak. V. 14.; so deutlich gibt der Apostel die drei Merkmale dieses Sakraments an, ich brauche deßhalb nichts hinzuzusetzen. Es dünkt mich natürlich, daß diejenigen, welche so viel göttliche Mysterien zu verwalten haben, zu diesem großen Amte durch ein besonderes Sakrament tüchtig gemacht werden. Dieß Sakrament ist die Priesterweihe, wovon in der heil. Schrift mehrmals verhandelt wird. Die erste Priesterweihe verrichtete Christus selbst an den Aposteln; wir finden dieß Matth. X. 1., Joh. XX. 21 ff. [29]) angedeutet. Genauer und unter wahrscheinlich andern Ceremonien, als bei der Ordination der Apostel, ist ein Beispiel derselben in der Apostelgeschichte am XIII. B. V. 2, 3, 4 angegeben. Der heil. Geist sprach: Sondert mir ab den Barnabus und Saulus zu dem Werke, zu welchem ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen. Diese nun wurden vom heil. Geist erfüllt ꝛc. Als Barnabus und Saulus die Bischofswürde erhalten hatten, so verrichteten sie ebenfalls Priesterweihen, Apostelg. XIV. 23. [30]). Paulus erwähnet die Wirkung dieses Sakraments auch in seinen Briefen an den heil. Timotheus: „Ich ermahne dich, die Gnade Gottes wieder zu entflammen, die durch Auflegung meiner Hände in dich gekommen ist.“ 2. Timoth. I. b.,

---

[29]) Vergl. Marc. VI. 7. Luc. IX 1.

[30]) Luther hat in dieser Stelle das griechische Wort Χειροτονήσαντες durch Handauflegen etwas weihen nicht gehörig ausgedrückt.

1. Joh. IV. 14. Da die Priesterweihe an dem Priester nur einmal verrichtet wird, so bleibt ihm ein unauslöschliches Denkmal davon. Die Macht, die dem Priester durch dieß Sakrament zufließet, ist eben die, welche sich in frühern Zeiten auch die prot. Geistlichkeit zuschrieb; aber nur die Katholischen können, wie Sie selbst einsehen werden, ihre Weihe in ununterbrochener Folge von den Aposteln herleiten; ob daher nicht alle Handlungen ihrer Priester unkräftig sind, ob ein Protestant je ein wahres heil. Nachtmal genossen habe? Dieß mögen Sie selbst entscheiden. Wir schätzen Ihre Geistlichen, sobald sie moralisch gute Menschen sind, und den Irrthümern aus Unwissenheit huldigen. Wie verdienstlich aber Achtung, werkthätige Liebe und unbegrenztes Vertrauen [31]) zu geweihten Priestern sind, das lehrt die Bibel selbst an vielen Stellen, was wir ihnen erzeigen, das erzeigen wir Christo selbst, Matth. XXV. 31. ꝛc. Daß in dieser Stelle: unter diesen meinen Geringsten, die Jünger und folglich auch die Priester zu verstehen sind, haben Sie, mein edler Freund, vielleicht schon aus Ihren guten Schriftauslegern gesehen. Aber merkwürdig ist es dabei, daß Christus im Weltgericht nicht sagt: „Gehet ein ihr Gerechten, weil ihr an mich geglaubt habt," sondern vielmehr, weil ihr wohlthätige Handlungen verrichtet habt. Daß der Glaube mitgewirkt hat, wer mag dieß läugnen? Wie hätten auch jene Gerechten, ohne den Glauben, gerade die Priester Jesu erquickt?

---

[31]) Sie verdienen es: man denke nur an die Beicht. Oft sind Priester berauscht, wahnsinnig geworden, oder haben Fieber-Paroxysmus bekommen. Die größten Geheimnisse haben sie entdeckt, aber nie ein Wort aus der Beichte, einige haben unbeschreibliche Martern ausstehen müssen, aber sie ließen sich lieber umbringen, als ein Geheimniß der Beicht entfahren. Ein Friedensengel waltet über ihnen.

Aber schon hieraus sieht man, daß uns die Werke selig machen und nicht der Glaube allein. Der Apostel Paulus scheint zwar in den Briefen an die Römer und Hebräer diesem Satz mit dürren Worten zu widersprechen, aber es ist ja bekannt, daß Petrus II. Galat. III. 16. über solche Stellen seines geliebten Mitbruders bemerkt: sie wären schwer zu verstehen, und verwirreten die Unverständigen; daher man nicht gleich diese Folgerungen daraus ziehen dürfe. Jakobus scheint sich auch förmlich vorgenommen zu haben, diese dunkeln Stellen aufzuhellen, in dem er eben die Beispiele des alten Testaments, welche Paulus, nach dem Wahn der Unverständigen, zu Beweisen für den Sola Glauben angewendet haben soll, zu Zeugnissen für die gerecht und seligmachende Kraft der Werke benützt. Bei dieser Gelegenheit thut er höchst bestimmte Aussprüche z. B. Wozu dient es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe den Glauben, die Werke hingegen hat er nicht. Kann ihn der Glaube wohl selig machen? Der Glaube ist an sich selbst todt, wenn ihm die Werke mangeln — seht ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, und nicht durch den Glauben allein? — gleich wie der Leib ohne Seele, so ist der Glaube ohne Werke todt. Jak. II. 14, 17, 24, 26 [32]). Ueber die Natur der guten Werke belehrt uns die heil. Schrift ebenfalls. Doch sagt Ihnen schon ihr Verstand, daß unter denselben die Früchte

[32]) Luther verwarf dieselben in Ausdrücken, welche selbst protestantische Gelehrte erbittert haben; der bekannte Reinhard hingegen hat eben diese ungereimten und moralisch-gefährlichen Paradoxien in seiner Predigt (über die Frage Gnade Gottes in Christo) mit verführender Gelehrsamkeit zur Basis der Reformation gemacht.

der Großmuth, Barmherzigkeit und Geduld besonders die köstlichen Erzeugnisse der drei göttlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung zu verstehen sind. Ich will daher nur solche gute Werke anführen, gegen welche die Protestanten ein Vorurtheil gefaßt haben. Allmosen bauen uns vorzüglich eine Stufe in den Himmel (um die orientalische Bildersprache zu gebrauchen). St. Jakob spricht: die Barmherzigkeit erhebt sich wider das Gericht, das heißt so viel, als jene Worte eines ehrwürdigen Heiligen: die Barmherzigen dürfen beim Weltgericht sagen: Herr gib uns, denn wir haben dir gegeben! Besonders verdienstlich sind aber die Wohlthaten gegen die Geistlichkeit [33]), und folglich auch die Stiftung und Beschenkung der Klöster. Christus selbst verspricht für anspruchloses Allmosen geben, Beten und Fasten großen Lohn. Proselyten zu machen ist gleichfalls verdienstlich und tilgt Sünden, Jak. V. 19, 20. Christus rühmt ferner der Maria von Magdele Salbung seines Leibes als einen Beweis, daß ihre Sünden vergeben wären, und nennt es ein gutes ewig denkwürdiges Werk, ohne auf das Geschrei des falschen Judas zu hören, daß die Kaufsumme jener Salbe zu Unterstützung armer Familien habe angewendet werden

---

[33]) Matth. X. 41, 42., Marc. IX. 41. 1., Kor. IX. sagt Paulus, daß die Priester, jene Spender geistlicher Güter, das Recht hätten, die irdischen zu genießen; er vergleicht sie ferner mit Leviten, die sich von Opfern nährten und räumt ihnen somit das Recht des Zehnten ein ꝛc. Ueber das viele Gute, welches die Klöster gestiftet haben und noch stiften, will ich Ihnen einst aus protestantischen Schriftstellern die wohlgelungensten Bemerkungen liefern. Die Ehelosigkeit der Geistlichen hat Ihnen schon eingeleuchtet, ich brauche nichts hinzuzufügen, als daß Paulus lobt, wenn Eltern ihre Töchter zur ewigen Jungfrauschaft vermöchten und so auf Nonnenklöster hindeutet. 1. Kor. VII. 37.

können. Dieß ist uns ein Wink, aus Dankbarkeit, in Ermangelung seines Leibes, wenigstens seine Tempelbildnisse, Reliquien zc. auszuschmücken, ohne auf das Geschrei der neuen Judasse zu hören [34]). Eben so nützlich für unsere Seligkeit ist es auch, wenn wir für unsere verstorbenen Leiber Messe lesen lassen. Denn keine Wohlthat kann größer seyn als diese. Eine Beschreibung des Fegfeuers „des Orts der Reinigung" wird Ihnen dieß am besten zeigen. Dieß ist nemlich der Ort, wo die Seelen zeitliche Strafen für die Sünden leiden, für welche sie im gegenwärtigen Leben der göttlichen Gerechtigkeit nicht genug gethan haben; nur die kommen an diesen Ort, welche in der Gnade Gottes gestorben sind und folglich einst gleich in den Himmel kommen werden. Auch hören sie nicht auf Glieder des sittlichen Leibes zu seyn, dessen Haupt Christus ist. Dieser spricht davon Matth. XII. 32., wo er von Sünden spricht, die weder in dieser noch in jener Welt vergeben werden. Folglich gibt es andere, die erst in jener Welt vergeben werden. Aber dieß kann der Himmel nicht seyn, denn da kommt nichts hinein, was noch durch Schuld befleckt ist, — die Hölle noch viel weniger; folglich muß es einen dritten Ort geben, wo Sünden vergeben werden — das Fegfeuer. Schon die Juden vor Christo kannten denselben, 2. Macc. XII. 43 — 46 heißt es: „Nachdem eine gemeinschaftliche Kollekte geschehen, schickte Judas, der Makkabäer, zwölftausend Drachmen Silbers nach Jerusalem, damit man für die Sünden der Umgekommenen opfern möchte und hatte folglich gute und gottselige Gedanken vom Zustande nach dem Tode; denn wenn

---

[34]) Matth. XXVI. 6 — 17. Marc. XIV. 3 — 10. Luc. VII. 36 — 50. Evangel. Joh. XII. 1 — 9.

er die Hoffnung der Wiederbelebung nicht gehabt hätte, daß diejenigen, welche erlegt waren, wiederum belebt werden würden, so wäre es vergeblich und ein thörichtes Beginnen gewesen für die Todten zu beten. So gedachte er auch, daß denjenigen, welche gottselig entschlafen wären, eine sehr große Gnade aufbewahret sey. Es ist deßwegen ein heilsamer Gedanke für die Todten zu beten, damit sie los von ihren Sünden würden." [35]). Statt dieser Gebete nun findet natürlich im neuen Testamente das Sühnopfer der Messe und das kräftige Fürbitten der Heiligen statt. Mich dünkt, ich habe Ihnen nun das Hauptsächlichste der Lehren, welche Ihre bisherige Kirche verwirft, aus der heil. Schrift bewiesen. Aber wir haben noch eine andere Quelle als diese, die Traditionen, d. h. die mündlichen Satzungen, welche die unsichtbare Kirche als richtig erklärt hat. „Der Buchstabe tödtet, der Geist gibt Leben — haltet über die mündlichen Ueberlieferungen (traditiones) eben sowohl als über die Schrift;" ruft Paulus in seinen Briefen [36]), und diese Satzungen waren eher als das neue Testament. Sie bestätigen alles, was ich sagte, und zwar wird ihrer in einer ununterbrochenen Reihe heil. Kirchenväter gedacht, die zum Theile Schüler der Apostel waren. Nichts ist lächerlicher, als diese Satzungen zu verwerfen, denn die Bücher der heiligen Schrift haben erst durch dieselben ihr Ansehen bekommen. Wie wüßten wir, welches Buch kanonisch, welches apostolisch sey unter den vielen, welche Namen der Apostel tragen, wenn wir dieses nicht durch die Tradition erfahren hätten, verwerfen die Prote-

---

[35]) Ihr Theolog Eichhorn hat sehr gründlich bewiesen, daß die Maccabäer und Judith den Aposteln eben so viel galten als die Chroniken und die Könige.

[36]) 2. Theß. II. 15. 2. Kor. III. 6.

stanten die Tradition, so schwächen sie das Ansehen der Bibel und erschüttern das ganze christliche Lehrgebäude. Beispiele sind nicht fern. Sonst begnügten sich die Protestanten mit einigen alten Ketzern einen Theil der katholischen Briefe und die Offenbarung in Zweifel zu ziehen, jetzt sucht der bekannte lutherische Professor Schleiermacher sogar einen Brief Pauli in Zweifel zu ziehen, den selbst der freche Marcion nie anzugreifen wagte. Er nennt dieß Sendschreiben eine übelgeordnete Compilation aus andern Briefen des Apostels Pauli; und anstatt Hrn. Schleiermacher für eine solche Unverschämtheit zu züchtigen, erschöpften sich Ihre Kirchenlehrer im Lobe seines Scharfsinns; nur ein junger Mensch, Namens Plank, hat einigen Widerspruch gewagt. Sollte dieß nicht mehrere Angriffe auf die Idendität der heiligen Bücher nach sich ziehen, und was bleibt den Protestanten noch übrig, wenn ihre einzige religiöse Erkenntnißquelle, die Bibel, den Schein eines unächten Buches bekömmt? müssen sie dann nicht dem Namen einer christlichen Gemeinde entsagen? Ja, hätten sie consequent gehandelt, so müßte ihnen schon längst die Bibel verdächtig geworden seyn, weil sie einzig und allein ihr Ansehen durch die Traditionen erhält; welche die Protestanten verachten. Hier sehen Sie, mein edler Freund, den unaussprechlichen Nuzzen der apostolischen Traditionen, wollen Sie nun das Ansehen derselben in Hinsicht auf die Bibel festsetzen, so müssen Sie dasselbe, um Folge gerecht zu handeln, auch in allen andern Fällen thun. Gewiß wird auch Ihnen die ehrwürdigste aller Satzungen, das apostolische Glaubens-Bekenntniß, noch von Ihrer Jugend her, erinnerlich seyn. Denn selbst in Ihren Katechismen hat es das gebührende Ansehen behauptet. Nichts desto weniger erklären es die aller Rechtgläubigsten Ihrer jetzigen Kirchenlehrer nicht nur

für untergeschoben, sondern erlauben sich auch gewisse Lehren desselben anzugreifen. Selbst Reinhard in seiner Dogmatik macht die Höllenfahrt Christi zweifelhaft, jene treffliche Lehre, welche die Liebe des Mittlers zeigt, der selbst in des Grabes Schlunde durch seine himmlischen Reden die Patriarchen in der Vorwelt beseligte und so jeden Augenblick seines Lebens zum Guten anwendete. Dennoch gilt Reinhard für einen ihrer orthodoxesten Kirchenlehrer. Trotz dieser Verachtung Ihrer Theologen gegen das apostolische Glaubensbekenntniß muß ich Ihnen einige Worte desselben erinnerlich machen. Sie heißen: „Ich glaube an eine einige, heilige, apostolische, allgemeine christliche Kirche." Luther, von der Kraft jener Worte getroffen, sah wohl ein, daß seine Kirche nicht die allgemeine sey und merzte daher frevelhafterweise das Wort katholisch (allgemein) aus. Schon hieraus müssen Sie Verdacht gegen Ihre Kirche schöpfen, besonders wenn Sie bedenken, daß jedes Wort dieses Artikels durch biblische Sprüche bestätiget wird und Christus ausdrücklich befiehlt, daß derjenige, der diese Kirche nicht hört, als Heide und Zöllner gehalten werden soll, Matth. XVIII. 17. Allgemein ist unsere Kirche, das zeigt ihr Name, das zeigt Luthers eben erwähnter Frevel, das zeigt die ganze Geschichte. Denn in welchem christlichen Lande gibt es nicht Katholiken und waren es nicht katholische Missionäre, welche ganz Europa, welche einen großen Theil von Asien, Afrika und Amerika bekehrt haben? Einig ist unsere Kirche, weil sie nicht nur durch ein sichtbares Oberhaupt verbunden ist, sondern sogar vom Orinoko bis zum Belt einerlei Glaubensnamen, einerlei symbolische Bücher, einerlei Hierarchie und im Wesentlichen selbst einerlei Ceremonien, ja gewissermaßen durch den lateinischen Kirchenritus sogar einerlei Sprache hat. Heilig ist die katholische Kirche,

weil alle heiligen Glaubenshelden, weil jene Millionen Märtyrer aus ihrem Schoos entsprungen sind, weil in ihr sich Gott noch bis auf den heutigen Tag durch Wunder an den heiligen Reliquien verherrlichet; und daß diese Wunder nicht falsch sind, davon können Sie tausend und abermal tausend Zeugen finden; dafür ist Ihnen die Gewissenhaftigkeit des heiligen Stuhles Bürge, jene Gewissenhaftigkeit, welche den berühmten Tailer zur katholischen Religion bewegte. Apostolisch ist sie endlich, weil ihre Priester in ununterbrochener Folge von den Aposteln die Weihe erhalten haben und daher noch jetzt jenes unauslöschliche Merkmal der Gnade, welches die Handauflegung der Apostel hervorbrachte, bei den katholischen Priestern statt findet. Ferner weil unsere Kirche alle Befehle der Apostel, nicht nur die schriftlichen, sondern auch die mündlichen annimmt. Alle vier Prädikate der wahren Kirche sind also in der katholischen vereinigt. Aber bedenken Sie selbst, ob ein einziges dieser Prädikate auf Ihre Kirche paßt. Verhält sie sich nicht, in Absicht auf die Anzahl ihrer Bekenner zu der katholischen, wie ein Mond zu seiner Sonne; hat sie wohl je in allen Ländern große Gemeinen gehabt? kann sie folglich allgemein heißen? ist sie wohl einig? sie, die in jedem der wenigen Länder, die ihr huldigen, andere Hierarchie, andere Symbole, andere Ceremonien, ja sogar eine andere Exegese hat [*]; sie, die in

[*] Man lese über diesen Gegenstand das unvergleichliche Werk des großen Bossuet, *histoire des variations des eglises protestantes* nebst den *Avertissements*, das noch kein Protestant widerlegt hat, und widerlegen konnte, in das Deutsche übersetzt von K. A. Mayer. München 1825; dann auch des Herrn Abbé de Trévern *Réflexions amicales* (in Wien kam eine Uebersetzung davon heraus, unter dem Titel Freundschaft-

mehr als sechszig verschiedene Parteien vertheilt ist. Auf den Namen apostolisch darf sie vollends gar keinen Anspruch machen, da ihre Priester erst mit dem sechszehnten Jahrhundert anfangen, und im Anfang nichts anders waren, als aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossene Apostaten; überdieß nimmt sie nur einen Theil der apostolischen Lehren, nämlich die geschriebenen, an. Ich weiß zwar wohl, daß die Protestanten sagen, ihre Kirche sey viel älter als Luther und Calvin; die Lehren dieser Männer wären von den Zeiten der Apostel an von einer Menge Christen geglaubt worden, welche die unsichtbare Kirche gebildet hätte; aber ist dieß nicht lächerlich? Christus befiehlt, man solle die wahre Kirche in streitigen Dingen befragen, Matth. XVIII. 17.; wie kann man aber eine unsichtbare Kirche befragen? Des Prädikats heilig begibt sich endlich ihre Kirche von selbst, indem sie die Heiligen und die Aeußerungen der Heiligkeit, ich meyne die Wunder, gänzlich verwirft. Aus allen diesen Gründen werden Sie sehen, daß unsere Kirche die einzig wahre ist, die nie irren kann, wie ich bereits früher erwiesen; und wer dieser Säule und Grundfeste der Wahrheit nicht in allen Dingen gehorcht, der ist ein Heide und Zöllner. Sind Sie hiervon

---

liche Erörterungen ꝛc.), Scheffmachers Briefe gegen Pfaff, — Sulzers Wahrheit in Liebe, — Soll die Scheidewand zwischen Katholiken und Protestanten noch lange dauern? von Hiller, — die bündigen und lichtvollen *Institutiones theologicas* von Herrn Dr. Liebermann T. II, wie auch die geschätzten und gelehrten dogmatischen Werke von Wiest, Schwarzhuber, Dobmayer und Klüpfel mit den Prolegomenen des in der theologischen Litteratur rühmlichst bekannten Herrn Bischofs Ziegler.

Die Herausgeber.

lebendig überzeugt, mein edler Freund, so werden sie die Nutzlosigkeit und Schädlichkeit einer jeden Kirchen-Reformation, sie habe einen Vorwand welchen Sie wolle, vollkommen einsehen, Sie werden alle, auch die kleinsten Lehren der katholischen Kirche als unumstößliche Wahrheiten erkennen und sobald als möglich in die Arme dieser allein seligmachenden Mutterkirche eilen. Ich wollte Ihnen dieß erst zu Ende meines Briefs sagen, weil ich Sie vorher bloß durch die Autorität der Schrift von der Wahrheit des katholischen Lehrgebäudes zu belehren wünschte.

Dieß sey mein Beytrag zu Ihrer Aufklärung. Dem heiligen Geiste liegt das Uebrige ob.

Odilo.

Theodul beschwor den allein seligmachenden Glauben in die Hände seines Freundes und verdankte diesem Schritt das Glück, die Ruhe seines Lebens. O! möchten alle protestantischen Leser dieser Blätter seinem Beyspiel folgen.

Gedruckt bey G. Ritter in Zweibrücken.

Joh. Schiene

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Denneville, ...

Theoduls Briefwechsel ein Seitenstück zu Theoduls Gastmahl

Frankfurt a. M. 1828

Polem. 394 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10772714-9